

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeigen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Grundbesitz
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 105.

Montag, 8. Mai 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger hat ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger hat ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussagen für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Wochensatz und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern

1055—1079 aus den Köppler Farbwerken,
205—212 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
148—154 aus dem Serumlaboratorium Ruetsch in Hamburg
sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung z. eingezogen sind, vom 1. April 1911 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, den 29. April 1911. 3412

Ministerium des Innern, II. Abteilung. 652 II M

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Stollpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten z. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Anschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen.

Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.
Dresden, den 5. Mai 1911. 3418

Kriegsministerium.
J. R. Böttler.

Mit Rücksicht auf das Fortschreiten der Maul- und Klauenseuche im Bezirk und da wahrzunehmen gewesen ist, daß die zur Bekämpfung bez. Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche geltenden Bestimmungen und Sperremaßnahmen nicht in genügender Weise beachtet worden sind, steht sich die Königl. Amtshauptmannschaft veranlaßt, die genaueste Durchführung der einschlagenden Bestimmungen erneut einzuschärfen und darauf aufmerksam zu machen, daß Zuwiderhandlungen nach § 28 der Ausführungsverordnung zum Reichs Viehseuchengesetz vom 31. August 1905 — insofern nicht ein höheres Strafmaß Platz zu greifen hat — mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft, nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs aber mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, wenn infolge der Zuwiderhandlung Vieh von der Seuche ergriffen worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu 2 Jahren bestraft werden.

Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 6. Mai 1911.

1418 a K.

Alle Besitzer von Weinstöcken, insbesondere diejenigen, deren Weinstöcke im vorigen Jahre vom echten oder falschen Mehltau befallen waren, werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Amtshauptmannschaft vom 5. Mai 1908 hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß das erstmalige Schwefeln der Weinstöcke zur Verhütung des echten Mehltaus in den nächsten Tagen, das Besprühen der Blätter und bez. der Trauben mit halbpromilliger Kupferkalkbrühe vorzunehmen sein wird.

Nähere schriftliche Anleitungen zur Bekämpfung der Rebenschädlinge befinden sich in den Händen der Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher und wird den Interessenten anheimgelassen, diese sich zur Einsichtnahme bei den gedachten Stellen zu erbiten, wobei bemerkt wird, daß seitens des Bezirksobstbauvereins Spritzen (Hohlspritzen) zur unentgeltlichen Benutzung beschafft und außer bei der Königl. Amtshauptmannschaft bei den Herren Vorstandsmitgliedern des Bezirksobstbauvereins, Herrn Rittergutsbesitzer Schöbe auf Merzdorf, Herrn Baumeister Bahrmann in Seußlitz, Herrn Bürgermeister Richter in Radoburg, Herrn Pfarrer Weisenborn in Lampertswalde, Herrn Baumeister Richter in Schönfeld, Herrn Gemeindevorstand Schreiber in Frauenhain und Herrn Gemeindevorstand Bexenow in Glaubitz bez. Herrn von Altkow auf Gröba zu erlangen sind. Außerdem stehen noch 2 Schwefelspritzen unentgeltlich zur Verfügung, welche bei der Königl. Amtshauptmannschaft und Herrn Baumeister Bahrmann in Seußlitz zu erlangen sind.

Die Obstbaumwörter sind über den Umgang mit der gedachten Spritze unterrichtet. Uebrigens richtet jetzt auf Stachel- und Johannisbeerkräutern die Larve (Astertrappe) der Stachelbeerwespe (Nematus ventricosus) großen Schaden an. Es empfiehlt sich, die befallenen Sträucher mit trocken gelähmtem Rast, durch welchen die Larve getötet wird, zu bekämpfen.

Weiter sind jetzt auf den Apfelbäumen vielfach die jungen Triebe mit Mehltau (Sphaerotheca) befallen. Es empfiehlt sich hiergegen das Ausbrechen der ganz weißen Triebe und das Schwefeln des Baumes.

Die Ortspolizeibehörden werden unter Bezugnahme auf die an sie ergangene be-

sondere Verfügung vom 13. Mai 1907, Nr. 951 b E, veranlaßt, für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen besorgt zu sein und es sich insbesondere angelegen sein zu lassen, ein gemeinsames Vorgehen tunlichst zu vermitteln bez. herbeizuführen.

Im übrigen wird die Königl. Amtshauptmannschaft nicht unterlassen, auf die großen Gefahren, welche der Kultur der Stachelbeerkräuter durch den amerikanischen Stachelbeermehltau drohen, aufmerksam zu machen, wenn auch das Auftreten desselben im Königreich Sachsen bis jetzt noch nicht festgestellt worden beziehentlich bekannt geworden ist.

Es empfiehlt sich, während der Vegetationszeit die Stachelbeerkräuter genau zu beachten. Der Stachelbeermehltau zeigt sich zuerst auf den jungen Blättern der Triebe als spinwebartiger Flaum. In kurzer Zeit bräunt sich dieser Flaum und bildet neue Fruchtträger (Pilzsporen).

Wahrnehmungen über das Auftreten der Krankheit wolle man unter Beifügung von befallenen Teilen der Pflanzen ungesäumt der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft anzeigen.

Großenhain, den 4. Mai 1911.

1175 a E.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Da in einigen Teilen des Bezirks die Mollkäfer zahlreich auftreten, werden die Ortsbehörden in den in Frage kommenden Gegenden veranlaßt, auf — tunlichst von den angrenzenden Besitzern gemeinsam vorzunehmende — Vertilgung der Mollkäfer (Schäffeln der von diesen befallenen Bäume am Morgen und Einsammeln der Käfer, welche entweder zur Fütterung an die Hühner oder zur Verwertung als Dünger verwendet werden können) hinzuwirken.

Großenhain, am 6. Mai 1911.

1408 a E.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Tuberkulosemuseum betreffend.

Vom 4. bis 10. Mai 1911 befindet sich in der Anaben-Lernhalle an der Goethestraße hier ein von dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammengestelltes Tuberkulosemuseum. Das Museum ist geöffnet:

Wochentags von 3—5 Uhr nachm. und 7—9 Uhr abends.

Führungen im Museum finden statt:

Dienstag, den 9. Mai 1911 von 3—5 Uhr nachmittags und von 7—9 Uhr abends,

Mittwoch, den 10. Mai 1911 von 3—5 Uhr nachm.

Der Eintritt ist frei. Bedruckte Führer durch das Museum werden zum Preise von 20 Pfg. abgegeben.

Zahlreichen Besuche aus allen Kreisen der Bevölkerung aus Stadt und Land wird entgegengesehen.

Riesa, am 2. Mai 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

615.

Die bei einem Pferde des Oberleutnants Weßmann, hier, Auguststraße Nr. 2, aufgetretene

„Influenza“

ist erloschen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Mai 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

615.

Mittwoch, den 10. d. Mts., von vorm. 10 Uhr an werden im Rathaus unwillkürlich verschiedene Schränke, Kommoden, Betten, Bettstellen, Wanduhren, Tische, Stühle, allerlei Kleidungsstücke, verschiedene alte und neue Schußwaffen u. a. m. gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.

Riesa, den 6. Mai 1911.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Tiesnau nach Wöllnitz (Wettelweg) wegen Aufbringen von Massenschutt vom 13. bis mit 18. Mai dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser insoweit über Nichtensee verwiesen.

Das unbesugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366^{aa} des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Nichtensee, am 6. Mai 1911.

Der Gemeindevorstand.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 8. Mai 1911.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 9. Mai 1911, abends 6 Uhr. 1. Ratsbeschluss, betreffend Uebernahme des von der Rathhildensstraße nach Osten zu abzweigenden Teiles der Friedrich-August-Straße und Inweilung einer Berginsungverpflichtung für Gas- und Wasserleitungskosten. 2. Ratsbeschluss, betreffend die Festlegung des Zinsfußes für das dem Handelskassenverein zu Riesa aus der Sparkasse zugesicherte Darlehen auf 1/2 % unter dem jeweiligen Einlagezinsfuß. 3. Ratsbeschluss, betreffend die Bewilligung eines Beitrags von 20 M. der Deutschen Heilstätte in Davos. 4. Ratsbeschluss, betreffend die Vornahme von Klassen-Vendungen an der gewerblichen Fortbildungsschule und Bewilligung der hierdurch erwachsen-

den Kosten an 150 M. 5. Ratsbeschluss, betreffend die Nachverwilligung von 100 M. für die Zwecke der gewerblichen Fortbildungsschule. 6. Bezirksvorsteherwahlen. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Am Sonnabend abend fand in der Elbterrasse eine Versammlung statt, die sich mit der Begründung eines Riesauer Jugendpflegevereins (Jugendbund) beschäftigte. Zu der Versammlung hatte Herr Bürgermeister Dr. Scheider an eine größere Anzahl hiesiger Herren und Vereine Einladung ergehen lassen, der recht zahlreich erschienen waren. Herr Bürgermeister Dr. Scheider wies zunächst in eindringlicher Weise auf die Gefahren hin, die unserer männlichen Jugend in geistiger, sittlicher und körperlicher Hinsicht daraus drohen, daß sie von ihrem 14. bis 21. Lebensjahre der Ueberwachung entbehrt, sich selbst überlassen ist. Diese Gefahren müßten entschieden in irgend einer Weise beseitigt werden. Es sei

unsere nationale Pflicht, unsere Jugend zu tüchtigen innerlich gefestigten Männern heranzubilden, in denen der Stolz für die Ehre und die Macht des Vaterlandes rege bleibe. Das könne nur geschehen, indem wir die Jugend gesund erziehen, sie zu Leibesübungen und zur Pflege des Geistes anhalten. Um hierfür das Interesse weiterer Kreise der Bevölkerung zu wecken, sei die Gründung eines Ortsauschusses für Jugendpflege oder eines Riesauer Jugendpflegevereins beabsichtigt. Der zu bildende Verein habe sich jeden Eingriffs in bestehende Organisationen zu enthalten, die vielmehr geschützt und gefördert werden müßten. Herr Schuldirektor Dankwarth begründete hierauf in von tiefer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen, denen er den Leitsatz: „Geordnete Jugendpflege ist eine dringliche Aufgabe der Volkserziehung“ zu grunde legte, die Notwendigkeit der Jugendpflege für unser deutsches Vaterland. Im Anschluß hieran kennzeichnete Herr Schuldirektor Dankwarth noch

Fahr-Gewandten weiter spinnend, fort, „weil, fünf, in mit dem bei fünfzig die Günte die Reine Knöpfe

zu ihrem Vater gewesen sei, aufzulassen. Sie erheben Frage ihres Vaters, wie sie es bezeugen, aber dann, es ist ihr „nicht“ hat sie erwidert, ob ihrer Gewandten, nun wollte sie sich auch hohem barin herumbrenn lassen. Sie hatte denn auch die Gewandten, es waren fünfzig

lung die nächsten Aufgaben, die der hier zu gründende Jugendpflegeverein sich zu stellen haben würde. Er werde vor allem auf pflichtmäßiges Turnen der Fortbildungsschüler betonen müssen. Die Ausführung des Turnunterrichts werde auch hier den Turnvereinen zu übertragen sein. In dem Turnen müssten die Jugendspiele und das Wandern hingutreten. Zu erstreben sei auch ein Jugendheim, in dem während der unglücklichen Jahreszeit Unterhaltungsabende veranstaltet werden könnten. Die Turnhallen würden für den Anfang das Geringste sein können. Vor allem sei aber auch notwendig, daß Leute gewonnen würden, die bereit seien ihre Zeit zur Verfügung zu stellen, insbesondere möchte bei den Handwerksmeistern Interesse für die Sache geweckt werden, damit sie ihren Schülern die Teilnahme am Jugendpflegeverein gestatteten. Die Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkte, sei die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts für die Fortbildungsschüler bereits in die Wege geleitet. Nach einer sodann erfolgten Aussprache, in der sämtliche Redner sich hauptsächlich zu der Jugendpflege äußerten, wurde einstimmig beschloffen, einen eingetragenen Verein für Jugendpflege in Riesa zu gründen. Um allen Kreisen die Mitgliedschaft zu ermöglichen, wurde der Mindestbeitrag auf 1 Mark jährlich festgesetzt. Eine 15 gliedrige Kommission wird die erforderlichen Vorarbeiten erledigen. Die konstituierende Versammlung des Vereins findet in drei Wochen statt.

— Zu Punkt 8 unseres Berichtes über die letzte öffentliche Stadtverordnetenversammlung sei berichtigend bemerkt, daß nicht der Kreisliche Bezirksverein, sondern nur die hiesigen Ärzte, hauptsächlich mit Rücksicht auf ihre Praxis, die Uebernahme von Führungen durch das Rander-Tuberkulose-Museum abgelehnt haben. Der Kreisliche Bezirksverein Großenhain, dem die hiesigen Herren Ärzte angehören, hat sich seinerzeit der Tuberkulose-Fürsorge zur Verfügung gestellt.

— Der Landesnaturrat für das Königreich Sachsen veranstaltet in den Tagen vom 29. Mai bis 3. Juni unter Leitung von Herrn Professor Dr. Strecker in der Werkstatt und den Lagerräumen der Firma Schabart & Söhne in Dresden und in der Drechselmaschinenfabrik von C. A. Ringer in Altschönau wiederum einen praktischen Unterrichtskurs zum Zwecke der Unterweisung landwirtschaftlicher Arbeiter in der Benutzung und Behandlung landwirtschaftlicher Maschinen. Der Unterricht wird von Ingenieuren und Monteuren der genannten Firmen erteilt. Dabei werden alle wichtigsten Maschinen und Geräte in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die Kosten des Unterrichts, sowie die Fahrt der Kursteilnehmer in der 3. Klasse von Dresden nach Altschönau und zurück trägt der Landesnaturrat. Die Anmeldung von landwirtschaftlichen Arbeitern sind bis spätestens den 25. Mai an das Generalsekretariat des Landesnaturrates in Dresden-K. 3, Büttchauerstraße 31, zu richten.

— Man schreibt uns: Seit 5 Wochen herrscht in den Stahl- und Walzfabriken von Rabenau und Umgebung ein Streit, der ein allgemeineres Interesse insofern beanspruchen darf, als aus seinem Ausbruch hervorgeht, daß die Arbeiterschaft, wenn sie die Genehmigung seitens der Gewerkschaftsleitung zum Streik besitzt, sich diesen nicht leicht entgehen läßt. Den Arbeitgebern lag an einer Verhütung des Streiks, und ihr Verband erklärte sich auf die am 29. März vorgelegten Forderungen zu einer Verhandlung bereit, die am 1. April stattfand. Man kam hierbei überein, auf einen Tarifvertrag hinzuwirken und für die weiteren Verhandlungen den 5. April festzusetzen. Der Ausschuss der Arbeiterschaft erklärte die Zugeständnisse der Arbeitgeber inzwischen als unzureichend, worauf der Arbeitgeberverband, da der 2. April ein Sonntag war, am 3. April wiederum zusammentrat und dem Sozialarbeiterverband mitteilte, daß man zu weiteren Verhandlungen und evtl. weitergehenden Zugeständnissen hinsichtlich des Lohnes und der Arbeitszeit bereit sei. Auf telephonische Anfrage des Gewerkschaftsbeamten erklärte der Vorsitzende des Stahlverbandes, daß die aus Konkurrenzbezirken der Stahlbranche für die Verhandlungen erforderlichen Unterlagen telephonisch oder telegraphisch beschafft würden, so daß am Mittwoch, den 5. oder Donnerstag, den 6. April, die weiteren Verhandlungen stattfinden könnten. Der Gewerkschaftsbeamte verlangte aber, daß die Verhandlung unbedingt schon am Dienstag, den 4., stattfinden müsse. Aus diesem Hergange ist ersichtlich, daß in den drei Verhandlungen nach Einreichung der Forderungen der Arbeitgeberverband in Vollversammlungen und Kommissions-sitzungen Beschüsse gefaßt und weitere Verhandlungen innerhalb denkbarer kürzester Zeit zugesagt hat. Die Arbeiterschaft, welche sich im Besitze der Genehmigung zum Streik befand, hatte nach alledem zu erwarten, daß bei dem Entgegenkommen der Arbeitgeber eine schnelle und friedliche Erledigung der Angelegenheit erfolgen würde. Daran hat den offenbar vom Streikfieber befallenen Arbeitern nichts gelegen, und den Tatsachen ins Gesicht schlagend, beschloß ihre Versammlung, auf die Forderung des Arbeitgeberverbandes, die Verhandlungen fortzuführen zu wollen, hin zu erklären, daß in den Zugeständnissen der Arbeitgeber eine Verschleppung erblickt werden müsse. Man trat darauf sofort in den Streik. Da die Saison für die Stahlbauindustrie nur noch während der wenigen Tage bis Ostern hätte anhalten können, lag nunmehr für die Arbeiterschaft ein Bedürfnis, den Streik unter den bisher gemachten Zugeständnissen zu verhalten, nicht mehr vor, so daß gegenwärtig jede Aussicht auf weitere Verhandlungen ausgeschlossen erscheinen. Als Mitglieder der Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen können die Rabenauer Fabrikanten bei dieser von den Arbeitern mutwillig injizierten Krastprobe der weiteren Befestigung der Dinge in Ruhe entgegensehen.

— Ein großstädtischer Handwerkerverein hat unentgeltliche Schüler-Wanderungen für die Kinder der Mitglieder eingeführt; die Wanderungen sollen für die Kinder von 10 bis 14 Jahren auf sechs

Tage, für die Kinder von 7 bis 10 Jahre auf drei Tage, erstrecken. Die Kosten zahlt die Vereinskasse. Dadurch wird erstens der Jugend Gelegenheit gegeben, die Ferien in einer Weise zu nützen, die wirklich eine Erholung bedeutet, zweitens wird der Kostenpunkt für viele Familienwäter zur Nebensache, drittens ist ein probates Mittel gefunden, die Mitglieder sich wirklich nahe zu bringen.

— Schon jetzt ist im Monat Mai im Königreich Sachsen für folgendes Wild und Geflügel: Rot- und Damwild, weibliches Rehwild und Rehwild, Rehböcke, Dachs und Hasen; Rebhühner, Enten, Kuer-, Birt-, Fasanen-hennen, Faselwild, Wachstern. Vom 15. Mai ab bis Ende Juni ist Schonzeit für Schneepfen, wilde Schwäne und alles Sumpf- und Wassergeflügel. Zur wilde Gänse und Fischreiher dürfen geschossen werden. Für den Weidmann tritt also eine Ruhezeit ein. Doch bereits am 1. Juni beginnt wieder die Abschusszeit für männliches Edel- und Damwild, sowie für Rehböcke und wilde Enten, Schwarz-wild, Raubfügetiere, Raubvögel usw.

— Die R. S. Landeskriminalgolizei gibt folgenden Bericht: In Schandau war am 28. April ein 15 jähr. Arbeitssuchende aufgegriffen worden, der sich 14 Tage lang in Dresden und Chemnitz herumvertrieben hatte. Es wurde festgestellt, daß er innerhalb dieser Zeit Ladentassen diebstähle ausgeführt hatte, und zwar in Chemnitz-Albersdorf in einer Bäckerei, in Rössen in einem Wollwaren-Geschäfte, in Dresden in einem Zigarren-Geschäfte und in einer Papierhandlung sowie in Schandau bei einem Sattlermeister. — Der in dem Berichte vom 23. April 1911 erwähnte Einbrecher Schuster, der sich am 12. April 1911 kurz nach seiner Ergreifung in der Ortspolizeistelle zu Reibitzsch entleibt hat, ist, wie durch Tauspurenforschung und andere Beweise festgestellt werden konnte, Täter oder Mittäter weiterer Einbrüche- und Fahrraddiebstähle in Wittmannsdorf bei Rössen, Rauschwitz Ramez, Weismannsdorf, Reichenberg-Worthsburg, Kroschke und Königsbrück. Sein Komplize, anscheinend Monteur oder Reisender, ist noch nicht ermittelt.

— Kastanienblüte. Wie Kerzen am Weihnachtsbaume leuchten die weißen Blütenstände der Kastanie und aus der üppig grünen Umgebung des Laubwerks entgegen. Was ist hier in reicher Fülle vorhanden: die großen, gefingerten Blätter mit den fünf bis sieben Blättchen, die Zahl der Blüten an dem aufrecht stehenden traubigen (genauer: rispigen) Blütenstande und die einzelnen Blüten selbst mit ihren fünf weißen, rötlich bis gelblich gefleckten Kronblättern und den sieben bis acht Staubgefäßen. Aus dem Stempel entwickelt sich die grüne, leberartige, sackige Kapselreife mit den zwei oder mehr großen braunen Samen. Diese dienen als Viehfutter, liefern, gepulvert, die Hauptmasse des Schmeberger Schmutztabaks, dessen wirksamer Bestandteil von pulverisierten Walblumen gebildet wird; auch zur Gewinnung von Stärkemehl, das mittels Pottasche vom Bitterstoffe befreit wird, sowie endlich als Düngemittel werden sie benutzt. In Wasser aufgelöst, geben sie eine Beize, die feigige Eigenschaft besitzt und daher zum Färben, Bleichen und Waschen verwendet werden kann. Die Rinde der Kastanie kann wegen ihres reichen Gehalts an Gerbstoff statt der Chinarinde gegen Wechselfieber und Schwäche der Verdauungsorgane sowie anderseits zum Gerben gebraucht werden. Hauptächlich aber ist uns die Kastanie als Zierbaum willkommen, da sie wegen der weit ausgebreiteten Krone und der großen Blätter reichlichen Schatten spendet, schön aussieht, früh das Laub treibt und rasches Wachstum besitzt. Sie kam, während ihr eigentliches Vaterland nicht sicher bekannt ist, 1557 nach Konstantinopel und von da 1588 durch Clavius nach Wien. Mit der echten Kastanie hat sie das äußere Ansehen der Früchte gemein und ist daher nach ihr, die von der kleinasiatischen Stadt Kastanum (in der Nähe Magnesia) herkam, benannt worden. Genauer heißt sie Kastanie (Aesculus hippocastanum), weil die gemahlene und unter das Futter gemengten Samen schwer atmennde Pferde heilen sollen.

— Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerorten erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt, die Polizei wegen unterlassener rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann und auch die Wohnungsvermieter Namen und Stand ihrer Mieter nicht genau kennen. Es liegt daher im Interesse der Fremden selbst, wenn sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt mitteilen. Außerdem empfiehlt es sich, allen Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, insbesondere aber der Postanstalt am Heimatorte die Wohnung dreifach genau zu bezeichnen. — Die Einstellung der Rekruten erfolgt in diesem Jahre beim 12. Armeekorps zu folgenden Terminen: Am 3. Oktober Kavallerie, reitende Artillerie, Fahrer der Maschinengewehr-Kompagnien, Train; am 11. Oktober bei den Infanterie-Regimentern Nr. 103, 177, 108, Jäger Nr. 12 und 13, bei den Feldartillerie-Regimentern Nr. 12 und 64 und dem Pionier-Bataillon Nr. 12; am 12. Oktober bei den Infanterie-Regimentern Nr. 100, 101, 102, 178, bei den Feldartillerie-Regimentern Nr. 28, 48.

— Einen Verunreinigung-Feldzug gegen die Maitäfer unternahm Sonnabend nachmittag die drei ersten Knabenklassen der Großenhainer Bürgerkassen im Wald-park des Kupferberges. Man kann sich einen Begriff davon machen, in welcher Menge diese Schädlinge dort auftreten, wenn man erklärt, daß am Freitag von einer kleinen Ecke daselbst über zwei Meilen Maitäfer gesammelt wurden. In richtigen Klumpen hingen die Käfer an den Blättern, fünf bis sechs Stück hockten übereinander. Bei der am Freitag vorgenommenen Sammlung auf dem Kupferberge, die von nur vier Frauen bewerkstelligt wurde, sind allein 175 Pfund solcher Käfer, das sind rund 78750 Stück Maitäfer, gesammelt und getötet worden. Daß Maitäfer in solchen Mengen an den Bäumen und Anpflanzungen Schaden anrichten, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Deshalb ist es angebracht, allen Ernstes an die Bekämpfung dieser Schädlinge heranzugehen. Mit

Vorkäse werden die Maitäfer von den Hühnern gefressen. Man tötet die Tiere schnell durch Einwerfen in kochendes Wasser, aber quillt sie nicht, wie das bei den Kindern so oft zu beobachten ist, bis die Maitäfer in enge Röhren und Schächeln runden- und tagelang einsperren.

— Die Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen wird ihre diesjährige Generalversammlung am 18. Mai im Hotel Bristol zu Dresden abhalten. Nach dem vom Vorsitzenden, Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Böpfel, Leipzig, zu erhaltenden Geschäftsbericht wird der Geschäftsführer, Herr Direktor Gröbner, Dresden, einen Vortrag über „Arbeitsorganisation und Streikbewegungen“ halten. Von den weiteren Punkten der Tagesordnung sind Anträge auf Änderung des Namens der Gesellschaft entsprechend der in den letzten Jahren erfolgten Ausbreitung des Mitgliedsbereiches über die außersächsischen Gebiete, sowie wichtige Satzungsänderungen hervorzuheben. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist auf über 2400 gestiegen.

— Nachdem zu Anfang dieses Jahres vom Verein Sächsischer Holzindustrieller eine Preisoberhöhung für Schnittmaterial beschlossen worden ist, ist neuerdings aus dem Kreise der Mitglieder ein Antrag auf eine weitere Erhöhung der Preise eingegangen, die damit begründet wird, daß die Rundholzpreise, Arbeitslöhne und sonstigen Produktionskosten in einem Maße gestiegen sind, welches durch die jetzt bestehenden Schnittmaterialpreise nicht gedeckt wird. Der Verein wird in einer demnächst stattfindenden Versammlung zu dem Antrage Stellung nehmen.

— Der am 29. April von der Dresdener Bank bei dem Postamt 8 in Berlin W aufgelieferte Winkelschreibbrief Nr. 609 hg nach Halberstadt ist in Verlust geraten. Nach Angabe der Abkassierin hat der Brief folgende Wertpapiere enthalten: 3 Stück 4 1/2 % Berliner Elektrizitäts-Werte Obl. von 1901 zu je 1000 M. Ren. 2718, 2123, 1528, mit Zinssteinscheinen vom 1. 7. 1911 an und 1 Bins-scheinscheine zu 3 1/2 % Preuß. Consols 300 M. von 1881 Nr. E483395. Von dem Aufkaufen der Wertpapiere erbitet die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Berlin O 2 schleunigste Mitteilung.

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus. Dienstag: „Die Entführung aus dem Serail“, Ballett-Divertissement. Mittwoch: „Die Afronette“. Donnerstag: „Der Rosenkavalier“. Freitag: „Orpheus in der Unterwelt“. Sonnabend: „Violetta“. Sonntag: „Der Rosenkavalier“. Montag: „Eugen Onegin“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Der Schalk“. Mittwoch: „Jopf und Schwert“. Donnerstag: „Glaube und Heimt“. Freitag: „Wallenstein Lager“, „Die Piccolomini“. Sonnabend: „Eine Abrechnung“, „Erster Akt“. Sonntag: „Lumpazivagabundus“. Montag: „Die Liebe wacht“.

— Gröbna. Die Industrialisierung unseres Ortes zieht immer weitere Kreise. Die Firma C. H. Meyer in Leipzig hat von der Hofmüllergesellschaft ein 3000 qm umfassen-des Grundstück zum Bau einer Schrotmühle für Reis- und Getreidrot käuflich erworben. Der Betrieb soll bereits im Oktober d. J. aufgenommen werden.

— Am 11. Mai erfolgt die Vergebung der Arbeiten für das neue Verwaltungsgebäude des Elektrizitätsverbandes Gröbna. Mit dem Bau selbst soll, die baubehördliche Genehmigung vorausgesetzt, am 15. Mai begonnen werden. Der Bau wird auf dem der Baumwollspinnerei gegenüberliegenden Rittergutsareal, mit dem Giebel nach der Riesaer Straße zu gerichtet und im Stile des Vereins für Heimatschutz gehalten, errichtet werden.

Wir versäumen nicht, nochmals auf die heutige im Gasthaus zum Anker abends 7/9 Uhr stattfindende Versammlung des neuen „Stenographenvereins Gabelberger zu Gröbna“ aufmerksam zu machen. Die Versammlung wird sich mit der Remterbefragung, Festsetzung der Monatsbeiträge und sonst wichtigen Angelegenheiten zu beschäftigen haben. Vor allem werden auch Neuanmeldungen entgegengenommen.

Der hiesige Turnverein, gegründet 1890, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, bietet allen Freunden des Turnens Gelegenheit zur Pflege geregelter Leibesübungen unter sachmännlicher Leitung. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags abends von 8—10 Uhr in der schmunz Schulkturnhalle statt. Im Verein besteht auch eine Abteilung für Turnerinnen sowie Kinderabteilungen.

Der Turnverein „Eigentanz“ hat in seiner gestrigen Versammlung seinen Austritt aus dem Niedereislerturnverein und somit aus der Deutschen Turnerschaft beschlossen. Drei Mitglieder stimmten gegen den Austritt. Der Verein beschäftigt in den sozialdemokratischen Arbeiterturnerbund überzutreten.

— Dschah. In den letzten Tagen hat Herr Königlich-Bezirksarzt Veterinärarzt Baumgärtel mehrfach Nachricht über Ausbruch von Maul- und Klauenseuche erhalten, die jedesmal durch Kinder aus Friedrichsfelde bei Berlin eingeschleppt worden sei.

— Großenhain. Ein recht unangenehmer Fehler hat sich in die neue Ausgabe des grünen „Frische Kurzbuch“ eingeschlichen. Auf der Fahrplanseite 13, 13 a sind im Fahrplan der Strecke Berlin—Hofen—Erfurtwolda—Dresden die Abfahrtsorte Großenhain und Böbha in der Reihenfolge verwechselt worden, so daß die Abfahrt der Züge in folgender Stationsfolge: Frauenhain, Zabelitz, Böbha, Großenhain, Weindöbha angegeben ist, statt richtig: Zabelitz, Großenhain, Böbha. Die sämtlichen Zeitangaben, die für die Station Böbha angegeben sind, beziehen sich also auf die Station Großenhain. Wer das „Frische Kurzbuch“ benutzt, beachte diesen Hinweis, anderenfalls wird er stets zu spät auf den Berliner Bahnhof in Großenhain kommen und den Zug nach Dresden nicht mehr erreichen! — Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Gustav Raab in Großschönau Nr. 4 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Dresden. Ein auf den Holzstöben an der Köpchen-broder Straße herumtummelnder 8 Jahre alter Knabe stürzte plötzlich in die Elbe. Der in der Nähe sich auf-

halten. Profurist Vogelgesang sprang dem etwa 25 Meter vom Ufer entfernt im Strome treibenden Knaben nach und brachte ihn unter Ausbietung aller seiner Kräfte, selbst vollständig erschöpft, wieder ans Ufer, wo beide von einem Kanalarbeiter herausgehoben wurden. Ein anderer Kanalarbeiter stellte an dem bewusstlosen Kinde Wiederbelebungsversuche an, die alsbald von Erfolg waren. — Der des Todes beschuldigte Handelsmann Wöhler leugnet noch immer die ihm zur Last gelegte Tat. Den eifrig recherchierenden Kriminalbehörden gelang es, noch weitere Belastungsmomente beizubringen. Im Keller der Belieben des Beschuldigten fanden sich zehn Hundertmarkscheine, die unter einem Ziegelstein versteckt gehalten worden waren. Wöhler bestritt, von diesem Gelde irgendeine Kenntnis zu haben und meint, das könne nur von einem Freunde, der ihm nicht wohl wolle, vorhin gelegt worden sein, um ihm einen Streich zu spielen. Die schon jetzt vorhandenen Indizienbeweise sind zur Beurteilung des Beschuldigten vollkommen ausreichend, so daß ihm sein Leugnen nicht nützen dürfte.

SS Dresden. Die Ausstellung der fremden Staaten in der „Rue des nations“ wie fortan die prächtige Herkulesallee im Königl. Großen Garten, an der Japan, China, Rußland, Oesterreich, Frankreich, England, Brasilien, Spanien, die Schweiz und die Stadt Amsterdam sich häuslich niedergelassen haben, benannt wird, wurde am Montag vormittag durch König Friedrich August in Gegenwart der Vertreter der beteiligten Staaten feierlich eröffnet. Was die einzelnen Völker hier im friedlichen Wettstreit leisten, ist äußerst interessant und lehrreich zugleich. Man freut sich an den beiden kleinen hochoriginen chinesischen Bauten, der Pagode und dem Drachentempel, in dem die Ausstellungsprojekte der Stimmelsöhne untergebracht sind. Die Bewohner aus dem Lande der aufgehenden Sonne bewiesen uns in einer äußerst reichhaltigen interessanten Sonderausstellung, daß das alte Wort „ex oriente lux“ seine Geltung noch nicht verloren hat, während Rußland in seinem Pavillon die Nachbildung eines berühmten alten Herrenhauses vorführt, in dessen mit bunten Flaggen reich geschmücktem Innern ein Standbild der stolzen mächtigen Katharina dem Ganzen seinen nationalen Stempel aufdrückt. Nicht weit von dem Pavillon Chinas hat Oesterreich sein stattliches Heim aufgeschlagen. Am reichhaltigsten ist wohl die Sammlung des Landes Niederösterreich mit ihren großen Modellen von Wohlstandseinrichtungen, Heilanstalten, Kinderheimen usw. Der unmittelbare Nachbar Rußlands in diesem friedlichen Wettstreit ist Japan, an dessen stattliches Haus mit seinem geschweiften Dache ein kleiner Nebenpavillon angefügt ist, in dem Korea und Formosa aus neuerer und früherer Zeit zu Worte kommen. Das Innere des japanischen Gebäudes zeigt in weit geringerer Maße das bei China so eigenartig hervortretende Gepräge, jene Mischung eigener und fremder Kultur, im Hause Japans ist fast alles, gemäß der reichenden Entwicklung dieses mächtig vorwärts strebenden Volkes, nach dem Maßstab europäischer Wissenschaft und Technik angefaßt. Dabei fällt vielfach das Streben nach Großartigkeit, nach möglichst eindrucksvoller Darstellung der eigenen Leistungen in das Auge. Wir sehen z. B. den Durchschnitt eines völlig eingerichteten Feldlagertes in natürlicher und sehr beträchtlicher Größe. In einer Stelle werden wir über die Munition des Mikados für sein Volk belehrt. Der Kaiser von Japan hat zur Förderung der Hygiene in seinem Reiche eine Stiftung von 3 Millionen Mark errichtet. Abseits von der Völkerstraße ist das im Innern noch nicht fertige Heim Brasiliens errichtet. Auch die Staatspavillons Spaniens, Frankreichs und Englands harren noch der inneren Ausgestaltung, während das Heim der Schweizerischen Eidgenossenschaft bereits völlig fertiggestellt und durch sein reichhaltiges Inneres besonders festlich. Bundes- und Kantonsregierungen führen glänzende Proben ihrer ersten und erfolgreichsten Vorkämpfer auf dem Gebiete sozialer Hygiene vor. Der Besucher kann sich über die Fortschritte des Militär-sanitätswesens unterrichten, das ja für die Bedürfnisse des gebirgigen Landes besonders eingerichtet sein muß. Er kann ferner die ausgezeichnete Milchwirtschaft studieren und empfängt eindrucksvolle Bilder aus dem Kampf des Ingenieurs mit den hygienischen Schwierigkeiten beim Durchbrechen der bekannten großen Gebirgsketten. —

SS Dresden. Zu den Veranstaltungen, die die Internationale Hygiene-Ausstellung auf dem Gebiete des Sportes veranlaßt, gehört in diesem Jahre auch der Armeegymnastik, der am gestrigen Sonntag von statten ging. Das Interesse war ein ungeheures. Kopf an Kopf gedrängt stand die Menge, um den Abmarsch der ca. 350 Teilnehmer an diesem Wettkampf vor der Kaserne des 2. Grenadierregiments zuzusehen. Zahlreiche Offiziere, die den Mannschaften ihrer Truppenteile noch im letzten Augenblick Ratsschläge für den Marsch erteilten, 6 Automobile, die zur Kontrolle und zur Hilfestellung für eventuelle Unfallsfälle vom Dresdner Automobilklub zur Verfügung gestellt waren, hunderte von Radfahrern fanden sich am Start ein. Der bedeckte Himmel und die eher kühle als sommerliche Temperatur waren dem Unternehmen äußerst günstig. Unter den Teilnehmern überwiegt bei weitem das Militär, ca. 250 Mann aus fast allen sächsischen Regimenten, hatte doch sogar die Kavallerie mehrere Vertreter entsandt. Besonders auffällig erregten auch einige ältere Herren mit teilweise ergauntem Wohlstand, die sich den Strapazen eines solchen Marsches noch gewachsen fühlten, sowie ein einjährig-freiwilliger des Garderegiments Nr. 3, Berlin, der wohl der größte Teilnehmer des Marsches war. Um 1/2 1 Uhr mittags gab ein Pistolenschuß das Startsignal und damit setzten sich die 350 Mann in beschleunigtem Tempo in Marsch. Ihnen nach folgten 3 Leiterwagen Dresdener Regimenter, um die Marschmaroden anzunehmen. Die Strecke von 30 Km., die zurückzulegen war, führte über die Feldmühle nach Langebrück, Ritzsche nach Dresden zurück. Hier führte sie durch die Neustadt über die Albertstraße nach dem Sportplatz der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Kurz vor 4 Uhr erschien als erster noch einem dreieinhalbstündigen (S. 36 Min.)

Marsch der Angehörigen des Sportklubs Romel-Dresdn. Wörth. In Abständen von ca. 5 Minuten kam dann als zweiter der erste Sachse vom E. C. Deuben, Mäns; als erster Soldat belegte den 5. Platz der Grenadier Wöhe vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 100. Als dritter erschien Wisniewski vom Fußballklub Union-Düsseldorf, vierter wurde Wehgerder, Sportklub Hohdorf l. S. Wenn auch diesmal nicht wie im vergangenen Jahre einer der militärischen Teilnehmer den zweiten Platz belegen konnte, so muß doch anerkannt werden, daß diese sich im Gegenlag zu ihren Konkurrenten vom Jostl beim Ziel in tadelloser Verfassung befanden, ein Zustand, den der erste Sieger, der völlig ausgepumpt durchs Ziel ging, nicht zeigte. Mit lebhaftem Beifall wurde die Ankunft des 48-jährigen Ripsham vom Sportklub Sudapest begrüßt, der zwar nicht unter den ersten sich befand, aber durch sein vorzügliches Aussehen allgemein imponierte.

Schlag bei Dresden. Vor etwa zehn Jahren erregte in der Stehischer Gegend die sogenannte schwarze Bande großes Aufsehen. Der Hauptanführer Langer aus Brückwitz-Kemnitz wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den anderen Mitangeklagten erhielten ein gewisser Fichtner, Dresden, 6 Jahre Zuchthaus, sowie der Bauunternehmer Miersch aus Stehisch 9 Jahre Zuchthaus. Die schwarze Bande hatte bei An- und Veräufen Verbrechen verübt und Weineide geschworen. Während der zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte Fichtner bereits nach etwa vierjähriger Verbüßung im Zuchthaus verstorben ist, sollte Miersch Ende vergangener Woche nach Abbüßung seiner Strafe entlassen werden. Infolge der großen inneren Erregung machte aber ein Herzschlag kurz vor der Entlassung seinem Leben ein jähes Ende. Er wurde in Waldheim beerdigt.

Dippoldiswalde. Am Sonntag morgen scheuten auf der Heimfahrt von einer Hochzeit die Pferde des Gutsbesizers Maske kurz vor Malter und gingen durch. Der Wagen schlenderte gegen einen Baum. Die mitfahrende Frau Kästner wurde getötet, Herr und Frau Maske erlitten Schädelverletzungen und innere Verletzungen, während Herr Kästner und ein Knecht mit leichten Verletzungen davonkamen.

Pirna. Als eine ganz raffinierte Diebin zeigte sich ein kleines, neun Jahre altes Mädchen, das durch die Türe vom Hausflur her wiederholt einen Fleischladen betrat und aus der Tageskasse kleinere Beträge entwendete. Das Geld suchte es dann im Friedenspark zu verstecken, um bei günstiger Gelegenheit den Schatz wieder zu heben. Das Kind wurde bei seinem Tun und Treiben beobachtet und damit kam die ganze Sache ans Licht. Dem Mädechen, der es zur Rede stellte, gab es einen falschen Namen an.

Neustädtel. Das vierjährige Töchterchen eines fleißigen Gastwirts spielte mit einem sechsjährigen Knaben, dessen Vater Holz zerfeinert. In einem unbewachten Augenblick ergriß der Knabe das Weib, um damit zu spielen. Er ließ es unglücklicherweise auf den Hofpflo niederfallen, als gerade das kleine Mädchen eine Hand auf den letzteren legte. Dem armen Kinde wurden Mittel- und Zeigefinger der Hand fast vollständig losgelöst.

Freiberg. Beim Spiel fiel das sechsjährige Söhnchen der Familie Pösig in den Schwanenschlösschen-Teich und ertrank. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Delsnig (Erzgebirge). Vorgestern abend stürzte der 28 Jahre alte Anschläger Wbert Hahn aus Lugar im Schachte „Gotteshilfe“ 10 Meter tief ab und fand dabei den Tod. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Chemnitz. Heute fand hier das 75-jährige Jubiläum der Technischen Staatslehranstalten statt, wozu als Vertreter der Regierung Staatsminister Graf Bismarck v. Schlabitz und Dr. Beck erschienen waren.

Leipzig. Im Berliner Bahnhof wurde der 71 Jahre alte Bahnarbeiter Gustav Döhl in der Wabewanne tot aufgefunden. Er war bei den Bahnhofsarbeiten beschäftigt und hatte die dortige Wabewanne benützt. Man vermutet, daß ein Unglücksfall vorliegt. — Der berühmte Kapellmeister am Leipziger Gewandhaus und Konzertdirigent Professor Artur Nikisch steht gegenwärtig mit der Direktion der Großen Pariser Oper in Unterhandlungen. Nikisch soll in Paris in dem ersten Opernhaus Frankreichs den gesamten Wagnerschen „Ring der Nibelungen“ leiten. Die Aufführungen finden Ende Juni statt, die Proben beginnen Mitte Juni. — Es besteht in Leipzig ein Verbot, daß Gastwirte, welche in ihren Lokalitäten weibliche Bedienung stellen, dies in öffentlichen Anzeigen bekanntgeben. Um dieses Verbot zu umgehen, erließen verschiedene Gastwirte mysteriöse Inzerate, in denen das Wort „Fosentrod“ mit allerhand Zeichen, wie XX oder ?? zusammengestellt wurde. Kundige erkannten natürlich sofort, daß das „Kellnerinnen im Fosentrod“ heißen sollte und die Inzerate hatten natürlich den gewünschten Erfolg, daß die Wirtschaften stets überfüllt waren. Das Polizeiamt hat jetzt gegen mehrere solcher Gastwirte Strafbefehle erlassen. — Das vor kurzem von den städtischen Behörden angenommene Octogeseß über die Erhebung einer städtischen Biersteuer hat nunmehr mit einer geringen Abänderung, die sich auf die Berechnung des Flascheninhalts bei Flaschenbieren bezieht, auch die Genehmigung des Königl. Sächsl. Ministeriums des Innern erhalten. Gegen die Einführung dieser Kommunalsteuer hatten sich seinerzeit in der Bürgererschaft und auch im Stadtparlament viele Stimmen erhoben, die zwar die Annahme der Steuer nicht hindern, wohl aber den Erfolg zeitigten, daß ihre Erhebung noch um ein Jahr hinausgeschoben wurde. — In einem zahnärztlichen Institut in der Sibonienstraße fand eine Gaderoseflosker äußerst schwere Brandwunden erlitt, so daß er nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Durch die Explosion gingen zahlreiche Scheiben in Trümmer.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsitzung in Gröba am 6. Mai 1911.

Entschuldigt fehlt Herr Jensei. — Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Gans, folgendes bekannt: 1. Für die ausgeschriebene Stelle eines Hauswartes ist Herr Baumeister Ränger, der in Vollmacht des Herrn Regierungsbauamtwalters Gierstmann die Hausleitung über das hiesige Wasserwerk führt, gemahnt worden. Herr Ränger, welcher die Wahl angenommen hat, wird seinen Posten voraussichtlich am 15. Mai d. J. antreten, und die Dienstbezeichnung „Ortsbaumeister“ führen. 2. Auf einen Vorschlag des Bau- und Finanzausschusses hin beschließt der Gemeinderat, die früher geplante Durchführung eines Fußweges von der neuen Schule nach der Hofenstraße wieder fallen zu lassen im Hinblick darauf, daß in absehbarer Zeit die Straße Bleichstraße—Kilbahn—Schule—Hofenstraße gebaut werden soll und man deshalb jetzt die ca. 1000 M. betragenden Kosten des Fußweges sparen könne.

3. Ein Besuch des Eisenwerkarbeiters Otto Mäns, welcher beabsichtigt, an seinem Wohnhaus, Dammweg Nr. 10, einen alten Schuppen abzutragen und an der Stelle einen neuen zu errichten, beschließt der Gemeinderat zu beschließen. Baubedingungen waren nicht zu stellen, jedoch soll dem Besuchsteller zur Bedingung gemacht werden, zur späteren Verbreiterung des Dammweges einen Streifen Land kostenlos an die Gemeinde abzutreten. Auf gegen ein weiteres Gangesuch des Tischlermeisters Leipzig zur Erbauung eines Werkstattgebäudes hinter seinem Hausgrundstück an der Streifler Straße hat der Gemeinderat Bedenken nicht zu erheben. Auch in diesem Falle sollen wegen Landabtritt zur Straßenverbreiterung Verhandlungen angeknüpft werden. Im Hinblick auf die Bauverpflichtungen des Elektrizitätsverbandes Gröba für das zu erbauende 40 Meter lange Verwaltungsgebäude, Schuppen und Automobilraum an der im Dampfan mit 2-Straße bezeichneten Straße, gegenüber dem Grundstück des Baumwollspinnereis. An die Baugenehmigung hat der Bauausschuß folgende Baubedingungen geknüpft, die der Gemeinderat gutheißt: Lebensdauer der Kosten für den Straßenbau der 2-Straße bei 12 Meter Breite mit 2,40 Meter Fußweg; Fortführung von 4 Meter Straßengarten, Abtretung von Land zur Verbreiterung der Wasser Straße und Beitrag zu den Kosten der letzteren.

4. Das Rittergut beantragt die Einbeziehung nächstliegender durch Verkauf in anderen Besitz übergegangener Ritterguts-Parzelle in den Gemeindegürtel: Flurstück Nr. 519, Besitzer Dr. Runge, Nr. 123 a, Besitzer Risse, Schulstraße, Nr. 133 g, Block der Baumwollspinnerei an der Weststraße, Nr. 137 a, Pumpstation der Baumwollspinnerei an der Ufer, Nr. 520, 521 an der Osther Straße, Besitzer Wauerberger, Nr. 524, Besitzer früher Dr. Holey, jetzt Schäfer (an der neuen Schule), sowie einige an diesen Grundstücken gelegene zum Straßenbau bezug. Straßenverbreiterung an die Gemeinde abzutretende Landstreifen. Nachdem der Vorsitzende einige Zweifel wegen des Straßenbaues am Holzstein Grundstück geäußert hatte, stimmt der Gemeinderat dem Antrag auf Einbeziehung sämtlicher Flurstücke zu.

5. Einverstanden erklärt sich der Gemeinderat ebenfalls mit der Abtretung eines Trennstückes von Flurstück 432.

6. Nach erledigter Tagesordnung regt Herr Jigmer an, daß die Wasser Straße, deren Anwohner durch den geäußerten Fahrverkehr, besonders aber des Verkehrs der Automobile, ungleich größeren Standbelastungen gegenüber den anderen Straßenbewohnern ausgesetzt sind, öfterer durch den Sprengwagen besichtigt werden möchte. Der Gemeinderat erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und bestimmt, daß nach Bedarf die Wasser Straße aller 3 Tage gesprengt werden. Herr Nibel stellt die Frage, ob die Grundstücksbesitzer berechtigt seien, zur Straßenreinigung vor ihren Grundstücken Wasser aus der Leitung zu benutzen. Nach Meinung des Herrn Mäns sei es nicht nötig, daß Hausbesitzer noch sprengen, nachdem wir jetzt den Sprengwagen haben. Auch bedeutet die eint. Inbetriebnahme dieses Wunsches eine Veranlassung der Anwohner derjenigen Grundstücke (Häuser etc.), denen das Wasser durch Wasserwerke zugesprochen wird. Herr Nibel hält dem gegenüber, daß die Unternehmern, die das Wasser nach Wasserwerkern bezahlen, in vieler Beziehung Vorteile genießen gegenüber denjenigen, welche dem Wasserzins nach Mietverträgen entrichten, da letztere in den meisten Fällen gar nicht das Quantum verbrauchen können, was sie bezahlen müssen. Herr Straßler warnt, die Sache allzu sehr auf die Kolonnen zu legen; die neuen Verhältnisse müßten sich erst einstellen, deshalb sollte der Gemeinderat wegen der Straßenreinigung durch die Hausbesitzer Rücksicht gebrauchen. Der Gemeinderat einigt sich dahin, daß wegen Verbrauch von Wasser zum Zweck der Straßenreinigung durch die Anwohner grundsätzliche Bedenken nicht geltend zu machen sind. Herr Jigmer wünscht weiterer Ausschluß darüber, ob den Hausbesitzern zur Bequemlichkeit für ihre Mieter gestattet ist, auf dem Viehplan einen Gahn anzubringen, ohne daß das aus demselben zum Begießen der Wäsche entnommene Wasser besonders zu bezahlen, sondern als Wasser zum Wirtschaftsbetrieb anzusehen ist. Der Vorsitzende bemerkt, daß ihm Fälle bekannt geworden sind, in welchen das Wasser für den Viehplan auch zum Begießen des Gemüsegartens verwendet worden ist und stellt fest, daß dies eine Verletzung der Wasserordnung bedeutet, da das Wasser für Gärten, da nicht zum Wirtschaftszweck gebräunt, besonders zu bezahlen ist. Die Herren Straßler und Kaufschie treten dafür ein, daß die Benutzung des Wassers auf Viehplänen, die gegen Bezahlung auch von Fremden benutzt werden, da derselbe in diesem Falle als Gewerbebetrieb anzusehen ist, unter einem besonderen Wasserzins fällt. Herr Nibel hält es für erforderlich, eine genaue Aufmessung und Trennung der in der Gemeinde vorhandenen Viehpläne von den übrigen Gartenland vorzunehmen, damit eine bessere Kontrolle bei Verwendung des Wassers möglich wird. Der Wasserzins wird beantragt, diese Punkte nochmals zu erörtern und dem Gemeinderate bestimmte Vorschläge zu machen. Auf eine Anfrage des Herrn Mäns, wie weit die Vorarbeiten für den Bau der 2-Straße (in der Straße) gediehen sind, erklärt der Vorsitzende, daß der Geometer mit den Vermessungsarbeiten demnächst fertig wird und bis zum 10. Mai die Kostenanschläge eingesehen werden. Hierauf geheime Sitzung.

Neueste Nachrichten und Telegramme
in der ersten Beilage.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingezungen:

* **Verzeichnis der Sommerfrischen, Aars und Bäderorte im Harz.** Das Büchlein mit vielen Abbildungen ausgestattet, unterrichtet den Leser über alle im Harz vorhandenen Sommerfrischen, einzellige Pensionen, Pensionen und Sanatorien und meldet die Anzahl der in den Orten zur Verfügung stehenden Gasthöfe, Sommerwohnungen und Logierhäuser. Als besonderer Vorzug sei betont, daß das Verzeichnis lediglich dem Interesse der Fremden dienen soll. Zu beziehen ist das Heftchen vom 1. Schriftführer des Harzklubs S. C. Fusch-Kuedlinburg gegen Einzahlung von 35 Pf.

* **Von Butterick's Moden-Revue** die Mai-Nummer mit den neuesten Moden für Frühjahr und Sommer. Butterick's Moden-Revue erscheint zu Anfang jeden Monats; jedes Heft enthält einen Querschnitt für ein Schnittmuster nach eigener Wahl. Man abonniert zum Preise von M. 2.— pro Quartal bei jedem Postamt und jeder Buchhandlung.



Damen-Hüte!



Elegante Zweifelhüte aus Fantasiegeflecht mit Sammetband und Agraße garniert . . . von **5.75** an
 Große jugendliche Hüte mit flotter Rosen- und Bandgarnitur . . . von **7.50**
 Frauen-Lognes mit reicher Blumen- und Bandgarnitur . . . von **6.75**

Bachsch-Hüte mit Blumen, Laub und Seide garniert . . . von **5.75** an
 Frauen-Hüte, einfach garniert, aus Bast- oder Fantasiegeflecht mit Blumen- u. Seidengarnitur von **3.25**
 Neuheit Hochhaar-Lognes mit Tasset, Blumen und Agraße garniert . . . von **9.50**

Sporthüte, entzückend garnierte Kinder-Hüte in hundertfacher Auswahl.
 Ungarnierte Hüte in allen nur neuesten Formen.

Blumen, Überflöße u. Überfländer, farb. Sammetbänder, sowie sämtl. andere Hut-Zutaten in unerreichter Auswahl sehr preiswert.

Albert Tropelowitz Nachf., Hauptstr. 43.
 Diesas größtes Lager in modernen Damen- u. Kinderhüten.

Modistinnen erhalten Extra-Preise.



Farben

in großer Auswahl, stets fertig und trocken.

Finnisse Lacke

Terpentin-Ole

über Nacht trocknende

Fußboden-Lackfarben

Pa. Carbolinum

Pinsel u. Bürsten

vorteilhaft zu haben in der

Farbenhandlung

Paul Koschel Nachf.

Schellfisch,

Sociaal, Pfd. 25 und 30

Pfg., trifft morgen Dienstag

früh ein

Paul Jählig, Goethestr. 5a.



Gasthof Mehlthener.

Sonntag, den 14. Mai großes

Gesangs-Konzert

vom Männer-Gesangverein Prausitz.

Vorjgl. gewöhnl. Programm. Eintritt 40 Pf. Anfang 7 1/4 Uhr.

Dem Konzert folgt Ball.

Dazu laden freundlichst ein

der Gesangverein „Einigkeit“ u. G. Kretschmar.

Kinderwagen-Steppdecken.

Stück Nr. 1,75.

Adolf Ackermann.

Für Stotternde!

Am Donnerstag, den 11. d. Mts. von 11-1 und von 2-7 Uhr findet in **Riesa, Hotel Kaiserhof**, eine Sprechstunde statt, in der Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren erteilt wird.

Praktische Heil- und Heil-, die zur Zeit selbst Stotternde unterrichten sind zuerst von mir geheilt. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anhalten ohne den erwünschten Erfolg versucht) diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung. — Leidende können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente). — Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender meine Sprechstunde zu besuchen. — Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Dankgebühren von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus. — Früher war ich selbst sehr harter Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden empfohlen und in Schulen angewandt. — Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt Hannover, Verhölstr. 11. Fernsprecher 5371. Direktor Bernede.

Königliches Goldab

DUERRENBERG a.d. Saale

Bahnstraße Leipzig—Corbeitha.

Radioaktive Solquelle

Solbäder und andere medizinische Bäder. Einzel- und Gesellschafts-Inhalation. Stadlerwerke (1821 m). — Elektrisches Lichtbad. Luft- und Sonnenbad. Flug-Schwimmbad. Saale-Pal-Prömenade. Auskunft kostenfrei durch die Bade-Verwaltung.

Heute frisch eingetroffen:

echte Kieler Bücklinge,

echte Kieler Sprotten,

frische Lachsheringe

empfiehlt **P. Caspari.**

Neue saure Gurken

von bekannter Güte empfiehlt

Paul Caspari.

Feinste dicke Matjes-Heringe

empfiehlt **Paul Caspari.**

Frische Korbbrütlinge

empfiehlt

Fischhandlung Carolinstr. 5.

Morgen Dienstag frisch

frisch aus der See

Schellfisch,

Sabian, Seelachs,

Pfund 25 Pfg.,

feinste Nordsee-Rotzungen,

Pfund 45 Pfg., empfiehlt

Clemens Bürger,

Wibb-, Geflügel- und Fischhandlung.

Bier! Dienstag abend

früh wird in der Berg-

brauerei Jungbier gefüllt.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Otto Richter, Reuweiße.

Gasthof Kobeln.

Mittwoch, den 10. Mai

großes Abendschlachtfest

bei elektrischer Beleuchtung.

8 Uhr Bellfisch.

Dazu ladet freundlichst ein

Franz Dreihlg.

Gasthof Prausitz.

Mittwoch, den 10. Mai

ladet zum

Kaffeebränzchen

freundlichst ein **D. Pettig.**

Freitag, d. 12. Mai, abends 1/2 9 Uhr Wanderversammlung „Dampfschiff-Halle“.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer unvergesslichen Mutter und Großmutter, Frau

Johanna

Christiane Niennig

geb. Richter

sagt allen ihren herzlichsten Dank zugleich im Namen der Verwandten die

Familie Ad. Dietrich.

Riesa, Eiferwerda, Großenhain u. Eisenhof.

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme am Begräbnisstage unseres lieben unvergesslichen **Karlheims**

sagen herzlichsten Dank. Wir aber, liebes Kind, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

O schlummere sanft du holder

Ein Engel nun im Licht,

Du fährst in Deinem Keinen

Der Eltern Jammer nicht.

Graba, 6. Mai 1911.

Die trauernde Familie

Emil Schmidt

nebst Angehörigen.

Sonntag früh verschied sanft und ruhig nach kurzem Leiden im Krankenhaus zu **Riesa** unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urogroßvater, der Schuhmachermeister

August Högel

aus Stauchitz.

Dies zeigt tiefbetäubt an

Familie Raake im Namen

ämtlicher Hinterbliebenen.

Riesa, den 8./5. 1911.

Die Beerdigung erfolgt **Mittwoch** mittags 1 Uhr von der Friedhofshalle in **Riesa** aus.



Morgen Dienstag abend pünktlich 9 Uhr in der Eibterrasse

Versammlung und Feier des 40. Jahrestages des Frankfurter Friedens. Einführung von Gästen erwünscht. Um recht zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Bäder-Jungung. Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu dem **Mittwoch**, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr in **Muthschen** Rathfindenden

Bezirkstag freundlich eingeladen.

Abfahrt mittags 1 Uhr nach **Dahlen**; von dort mit **Gesetzr.** Die Kasse zahlt 2 Mark. Der wichtigen Tagesordnung halber ist eine zahlreiche Beteiligung erwünscht.

M. Berg, Obermeister.



Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Der engere Vorstand des Konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen

Beschluß einstimmig in seiner letzten Sitzung am 6. Mai folgende Erklärung:

Die konservative Partei hat — bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen Selbstständigkeit — es zu allen Zeiten als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen, die Regierung in der Wahrung der Staatsautorität zu unterstützen. Diese Tradition legt der konservative Partei andererseits die Pflicht auf, bei Vorgängen, durch welche eine Belebung und Unterstützung umstürzlerischer Bestrebungen zu befürchten steht, dies der Regierung gegenüber offen zu erklären. Dreierlei denn je erhebt in letzter Zeit die Sozialdemokratie ihre Haupt. Nicht nur auf dem Magdeburger Parteitag, auch im deutschen Reichstage hat sie in den letzten Monaten sich offen und ungewissenhaftig zur Republik bekannt. Durch eine systematische raffinierte Aufhebung der heranwachsenden Jugend sucht sie gleichzeitig die Arme innerlich zu schwächen und unzuverlässig zu machen. Ihr Zentralorgan, der Vorwärts, bezeichnete erst im März dieses Jahres Deutschland als schwanger mit einer Revolution, gegen welche diejenige von 1848 ein Kinderpiel sein werde. Diese Besorgnis müssen daher Vorgänge in unserem Sachsenlande aus der jüngsten Vergangenheit erwecken, die von weitgehendem Entgegenkommen der Regierung gegenüber der Sozialdemokratie zeugen.

In einer vertraulichen Besprechung des Gemeindeführungsausschusses im Ministerium des Innern sind vier Sozialdemokraten zugezogen worden — eine Maßnahme, die nicht einmal den Dank der Sozialdemokratie, sondern, wie aus deren Presse hervorgeht, nur Hohn geerntet hat, und die von ihr nicht anders aufgefaßt wurde, als die behördliche Anerkennung ihrer im brutalen Kampfe gegen die staatliche Ordnung erzwungenen Macht.

Wir weisen ferner auf die Genehmigung des Demonstrationzuges am 1. Mai hin, der unter Vorantritt von Musikkapellen die Straßen der sächsischen Hauptstadt durchziehen durfte, während diese Demonstrationen in Preußen und in anderen Bundesstaaten verboten waren.

Die Teilnahme an diesen Umzügen an einem Wochentag setzt die Niederlegung der Arbeit gegen den Willen des Arbeitgebers voraus, die, wie dies auch den Wünschen der Sozialdemokratie entspricht, neue Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeiführen muß. Auch verweigern diese Veranlassungen der Sozialdemokratie, selbst wenn sie ohne Störung der Ordnung verlaufen, in keiner Weise ihren revolutionären Charakter. Triumphierend brüht sich die sozialdemokratische Presse, daß die Dresdener Genossen sich das Recht auf die Straße in hohem Maße erobert hätten und daß das nationale Bürgertum noch an ganz andere Sachen sich gewöhnen müsse.

Das Zugeländnis der Behörden wird also direkt als ein Sieg der Sozialdemokratie bezeichnet. Während an verschiedenen Orten und auch in Dresden schon mehrfach Streikdemonstrationen, die auf sozialdemokratische Verheerung zurückzuführen waren, in Revolution ausarten, wird man jetzt sozialdemokratischerseits die ruhig verlaufene Demonstration vom 1. Mai in Dresden verwerten, um gegen diejenigen Landesregierungen zu agitieren, welche den Mai-Demonstrationen verboten.

In unserer Beurteilung der beiden geschilderten Vorgänge kann auch die im Dresdener Journal veröffentlichte Regierungsauslassung uns nicht wandern machen. Dieser Auslassung gegenüber sind wir genötigt, auf folgende zwei Hauptpunkte hinzuweisen. Ob Sozialdemokraten als Parlamentarier oder als Leiter von Gewerkschaften, Konsumvereinen, Krankenkassen zugezogen waren, ist völlig gleich — sie bleiben eben Sozialdemokraten! Das der Regierung bekannte sozialdemokratische Gemeindeführungsprogramm hat für die ersteren wie für die letzteren unbedingt Geltung! Wenn man aber bedacht war, die Leiter der Arbeitervereinigungen zuzuziehen, so durften erst recht nicht vergessen werden als „Männer des praktischen Lebens“ die Vertreter des Verbandes der sächsischen Industrie, kaufmännischer Vereinigungen und anderer bürgerlicher Körperschaften.

Und was die Reichstage angeht, so ist die Sozialdemokratie in Preußen die gleiche wie in Sachsen, wie im ganzen Reich — die Partei des Umsturzes und der Revolution! Die Reichstage sind nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reich gleichartig von der Sozialdemokratie beherrscht und ausgebeutet worden. Die Verhältnisse der beiden so eng aneinander grenzenden Bundesstaaten Preußen und Sachsen sind keine so verschiedenenartigen, daß man die Auffassung der Königlich Preussischen Regierung, die die Reichstage auf Grund des gemeinsamen Reichsgesetzes verbot, für Sachsen als ungeschicklich bezeichnen kann. Hierbei möge doch auch nicht vergessen werden, daß revolutionäre Kundgebungen, indem sie die staatliche Ordnung erschüttern, die auf die staatliche Ordnung begründete und mit ihr fallende öffentliche Ordnung stets unmittelbar gefährden.

Die geschilderten Vorgänge erscheinen aber nicht nur geeignet, den ohnehin unerträglichen Dünkel der Sozialdemokratie noch zu steigern, sondern vor allem auch die Aufschauungen der Bevölkerung über die Ziele der Umsturzpartei immer mehr zu verwirren.

Dies zu welchem Grade diese Verwirrung bereits gediehen ist — dafür ein Beispiel von vielen:

Vor wenigen Tagen fanden die Leser eines Lokalblattes, welches Amtsblatt für den dortigen Amtsgerichtsbezirk ist, ein sozialdemokratisches, in der Druckerei des Vorwärts hergestelltes Flugblatt gegen die Reichsverfassungsordnung beigelegt — auch hatte das Amtsblatt nicht veräumt, in seinem redaktionellen Teil auf diese Beilage hinzuweisen.

Aus allen Teilen des Landes sind uns von treu vaterländisch und monarchisch gesinnten Männern Zuschriften gekommen über die bezeichneten behördlichen Maßnahmen zugegangen — insbesondere aus den Kreisen industrieller Arbeitgeber, die für unsere nationalen Interessen mit kraftvoller Energie auf der Schanze stehen und mit persönlichem Mut und opferbereit den ihnen aufgedrungenen Kampf um die Feier des 1. Mai bisher geführt haben.

Wir richten daher an die Regierung die dringende Bitte, sich der Erkenntnis nicht verschließen zu wollen, daß auf alle, die im Lande an der Bekämpfung der Sozialdemokratie — oft unter den schwierigsten Verhältnissen, immer mit Mühen und Opfern — teilnehmen, ein Entgegenkommen der Behörden gegen die Sozialdemokratie in hohem Grade lähmend und entmutigend wirken muß. Kommt es doch in diesem Kampfe vor allem darauf an, der Bevölkerung die gemeingefährlichen, revolutionären Ziele

der Umsturzpartei vor Augen zu führen und einer leider nur allzuviel verbreiteten Gleichgültigkeit entgegenzutreten.

Eine ungünstige Beeinflussung unseres politischen Kampfes gegen die Sozialdemokratie muß selbstverständlich auch eine bedauerliche Wirkung auf den wirtschaftlichen Kampf ausüben, den unsere Industrie wie unser gewerblicher Mittelstand gegen die Annäherung und den Terrorismus der Sozialdemokratie zu führen haben.

Wärdten die ohnehin schon ungünstigen Aussichten für die kommenden Reichstagswahlen sich nicht noch trüber gestalten durch die zunehmende Entmutigung auf staats-erhaltender Seite!

Was uns betrifft, so werden wir nach wie vor für die von uns als richtig erkannten Grundsätze energisch eintreten; gegen die überhandnehmende Entmutigung und Verwirrung zu Felde ziehen und den Kampf gegen den Umsturz und die Parteigänger der Revolution mit allen Kräften giebendurchführen.

Tagesgeschichte.

Eine Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit zu erörtern, hat der Geschäftsordnungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses sich nicht für zuständig gehalten. Die statgehabte Einbringung eines solchen Antrages aber beweist, daß innerhalb des Parlamentes selbst die parlamentarische Redefreiheit als fast empfinden wird. Man kann diese Empfindung teilen und wird sich deswegen nicht verhehlen, daß jede zeitliche Schranke, die der Länge der einzelnen Rede gesetzt wird, eine wesentliche Regelung bedeutet, die nicht nur dem Wesen freier parlamentarischer Wirksamkeit zuwiderläuft, sondern auch gerade bei den wichtigsten Anlässen das allgemeine Interesse stark beeinträchtigen kann. Das richtige Maß zu finden und einzuhalten, ist Sache der Selbstsicht des einzelnen oder der Fraktionen. Die Länge der parlamentarischen Reden wird übrigens nicht erst jetzt als Uebelstand empfunden; in der Heimat des Parlamentarismus, in England, ist schon im Jahre 1833 ein Versuch zur Beschränkung der Redezeit gemacht worden. Damals war es ein radikales Unterhausmitglied, das beantragte, eine Redezeit von 30 Minuten für jeden Diskussionsredner, eine Redezeit von 10 Minuten für Reden über Petitionen festzusetzen. Das Unterhaus aber hat diesem Antrag nicht zugestimmt. Die parlamentarische Redefreiheit gilt aber auch in dem Großbritannien der Gegenwart als ein großer Uebelstand. Von neuem ist daher der Gedanke aufgetaucht, die Länge der einzelnen Diskussionsreden zeitlich zu beschränken. Am 14. Mai 1901 stellte Sir Josef Dimsdale einen dazugehörigen Antrag, der aber auch abgelehnt wurde. Oben hat sich der angesehenere liberale Führer J. Bryce für eine zeitliche Beschränkung der Parlamentsreden ausgesprochen, und während der Session von 1904 sind ähnliche Gedanken wiederholt vertreten worden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Sonnabend in Straßburg ein und wohnte der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. bei. Auf dem Denkmalsplatze begrüßte der Kaiser, der die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß trug, die Veteranen mit einem „Guten Morgen, Kameraden!“, schritt die Front der beiden Ehrenkompagnien ab, die aus Mann-

Geführt.

Roman von G. v. Schluppenbach. 39

Aufmerksam hörte Emil Otto zu, kein Zug seines Gesichtes verrät, was ihn wild durchtobte, höchstens, daß die Flügel der kühngewölbten Nase leicht vibrieren und das klare Drämen der Augen sich vor Erregung fast schwarz färbte.

„Sie kann ihn nicht lieben“, dachte Ebenstedt, „warum .. warum hat sie sich verlobt?“

„Ich denke, Du begleitest mich morgen nach Kreibitz“, schlug Klingberg vor, „ich habe Geschäftliches mit Adren zu besprechen, und Du könntest Deine Antrittsvorlesung machen.“

„Angenommen! Hast mir gerade!“ rief Emil Otto.

Klingberg fuhr fort, von der Nachbarschaft zu sprechen, er erwähnte auch Mon Barange und schilderte die Fürstin Degenhart und Feliz, letzteren in seinem angehenden Licht.

„Leben Degenharts immer in Mon Barange?“

„Nein“, erwiderte Klingberg lachend, „dazu ist der Herr zu sehr Lebemann. Er verschwendet sein Geld in der Hauptstadt und kommt immer nur auf kurze Zeit in die ländliche Stille, um seine Nerven und seine Würde zu erholen. Im Sommer hielt er es hier länger aus, daran war Deine Schwester schuld, um die er sich heiß bemühte. Ich glaube, sie könnte jetzt die Fürstentronne tragen, wenn sie nur gewollt hätte. Statt dessen wird sie nur Frau Klingberg.“

Ein glückliches Mädchen erhellte das ernste Männergesicht des Fabrikbesizers, als er an seine Braut dachte, an ihr freimütiges, frisches Wesen und an ihre anmutige Weiblichkeit.

Als die Arbeiter durch ihren Herrn von seiner Verlobung erfuhren, brachten sie ein donnerndes Hoch aus.

„Kinder, wünscht mir Glück“, hatte der Bräutigam gesagt; „ich heirate wieder, und zwar das Fräulein Nora von Ebenstedt, die im Sommer hier war.“

„Ein hoch dem gnädigen Fräulein!“ schrie ein halbwüchsiger Junge, es war der Großsohn der Guste Weibel, und abermals rief alles Hurra.

Emil Otto und sein zukünftiger Schwager führten das erwählte Gespräch einige Tage nach ihrer Rückkehr nach Dölnersdorf. Heute wollten beide nach Kreibitz hinüber.

„Sag mir doch, lieber Fritz, was giebt man bei solcher

Antrittsvorlesung an?“ fragte Emil Otto. „Ich bin so lange Europa fern geblieben, daß ich es nicht mehr weiß.“

„Schwarzer Gehrock und schwarze Kravatte sind unerlässlich“, meinte Klingberg, „aber das unglückliche Gesicht Ebenstedts lachend; „Du mußt Dich der Mode fügen.“

„Ich weiß es“, seufzte Emil Otto. „Wir ist am wohlsten in meinem Velvet-Rock. Drüben hat niemand danach gefragt, was man trägt; wie kleinlich man hier in vielen Dingen ist; als ob das Kleid den Wert des Men gen bestimmt.“

Als sie in Kreibitz ankamen, ritt Graf Adolf soeben von der Parteeite vor das Haus, er suchte beim Anblick von Klingbergs Begleiter.

„Dr. Tom Wichte?“ fragte er verwundert.

„Nein, Herr Graf, Freiherr Emil Otto von Ebenstedt“, stellte Klingberg vor, „der Bruder meiner Braut, der Langenholzen zu kaufen geht.“

„Sehr angenehm“, erwiderte Adren verbindlich und reichte dem neuen Nachbar die Hand.

„Ich wollte nicht ermangeln, mich Ihnen gleich vorzustellen, Herr Graf“, sagte Emil Otto höflich. „Dart ich Sie um Ihren erfahrenen Rat bitten? Ich bin ein Neuling und fürchte die Sache nicht zu verstehen.“

„Aber gewiß, Herr Baron; kommen Sie, so oft Sie wollen; Langenholzen grenzt an Kreibitz. Ich freue mich, daß das hübsche Haus endlich wieder bewohnt sein wird; der bisherige Besitzer lebte in der Stadt. Eine prächtige Jagd finden Sie vor. Sie sind doch Jäger?“

Emil Otto lächelte. „Allerdings, obgleich ich in den Tropen andere Jagdbeute erlegte als Hasen und Rehe.“

„O, davon müssen Sie mir erzählen“, rief Graf Adren lebhaft; „ich brenne darauf. Immer habe ich es mir gewünscht, dem König der Wüste Auge in Auge gegenüber zu stehen. Einmal habe ich in Rußland einen Bär geschossen, das war einer der glücklichsten Tage meines Lebens.“

Nun war Adren im richtigen Jahreswasser, denn alles, was mit dem edlen Wildwerk in Verbindung stand, interessierte ihn aufs höchste. Sofort war er für den neuen Gutsnachbar eingekommen und beschloß, ihn warm zu halten und oft einzuladen; gewiß konnte der Freiherr von Ebenstedt viele hochspannende Abenteuer berichten.

„Wir wollen zu meinen Damen gehen“, schlug der Hausherr vor. „Alwinas Gesicht wird unbegreifbar sein, wenn Sie vor ihr stehen. Ihr schwebeliches Zukunfts hat uns den Landsmann vorenthalten.“

Auf der weinunlaubten Veranda saßen die Gräfin und ihre Tochter, mit einer Handarbeit beschäftigt. Noch spendete der Herbst warme Stunden, noch prangte das Laub an den Bäumen, und lose, weiße Spinnfäden flatterten durch die Luft, in der schon etwas von der frischen Herbeheit des Octobers lag.

Heimlich beobachtete Gräfin Olga ihr schönes Kind, das, die Stiderei im Schoß haltend, die Hände lässig ruhen ließ, während sie die großen Augen in die Ferne schweifen ließ, bis zu der Bergkette, die am Horizont bläulich auftauchte. Als Alwinas das Mutterauge forschend auf sich ruhen ließ, richtete sie sich auf und lenkte den Kopf über die Arbeit; sie stierte an ihrem verschlungenen Ramenszuge, das seine Wirtlich zitterte in ihrer Hand, und sie stach sich in die Finger.

„Wie ärgerlich“, sagte sie aufstehend; „ich kann nicht mehr weiter nähen.“

„Mein liebes Kind“, nahm die Gräfin das Wort, „Du siehst oft so nachdenklich aus, gar nicht wie eine glückliche Braut. Liebst Du Denner wirklich? Noch ist es nicht zu spät. Weiser, sich bei Zeiten besinnen, als eine Ehe ohne Liebe einzugehen.“

„Warum sprichst Du so zu mir, liebe Mama?“ fragte die Komtesse mit schlecht verhehltem Verdruß. „Ist mein Verlobter nicht ein tadelloser Kanakier? Stimmt nicht alles harmonisch überein, Stand, Reichtum, Alter und Ruf? Was soll ich noch verlangen? Eduard ist ein Musterbild in allen Dingen.“

Diese letzten Worte sagte sie mit einer fast unmerklichen spöttischen Betonung.

„Ich bin doch einst selbst Braut gewesen“, meinte Gräfin Olga nachdenklich; „mit scheint, es war ganz anders. Wenn Denner erwartet wird, bleibst Du ruhig sitzen und eilst ihm nicht entgegen, wie ich es tat, wenn Dein Vater mich besuchte. Noch nie habe ich es gesehen, wenn Ihr Euch getraut habt; höchstens berührt Denner Deine Hand mit den Lippen, als wärest Du eine alte Dame. Und das scheint Dir zu genügen?“

„Gewiß, vollkommen; ich hasse Järligkeiten. Du weißt, mein Herz schlägt immer in demselben ruhigen Tempo.“

schaffen schifflicher und württembergischer Truppenteile kombiniert waren, und begab sich mit dem Großherzogpaar von Baden, dem Statthalter v. Wedel mit Gemahlin unter das Kaiserzelt. Der Festplatz bot im hellen Sonnenschein ein ebenso glänzendes wie harmonisches Bild. Zu beiden Seiten des Kaiserzeltes standen die Generalität, das Offizierkorps der Garnison, die Vertreter der Körperschaften und Behörden des Landes, der Stadt, der Universität, der hohen Geistlichkeit etc. An Fenstern und auf Dächern der umliegenden Staatsgebäude sowie auf den Tribünen hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt. — Vom gestrigen Sonntag wird uns aus Straßburg gemeldet: Der Kaiser nahm heute vormittag am Gottesdienst in der katholischen Kirche teil. Zur Frühstückstafel im Kaiserpalast waren geladen der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha mit Gefolge sowie der Gouverneur von Straßburg, General v. Glogowski. Der Fürst zu Fürstenberg ist heute früh hier eingetroffen und hat im Kaiserpalast Wohnung genommen. Der Kaiser, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, der Reichskanzler, der Statthalter, Fürst zu Fürstenberg und die Herren der Umgebung traten um 1 Uhr 15 Min. in Automobilen eine Fahrt nach der Hofburgsburg an. In dem Automobil des Kaisers hatten auch der Reichskanzler, der Statthalter und Staatssekretär Born v. Sulach Platz genommen.

Von einem Zwischenfall bei der Denkmalsweiheung in Straßburg wird berichtet: Bei der Denkmals-Entthüllung waren die Vertreter sämtlicher Studentenkorporationen der Universität geschlossen anmarschiert und hatten sich zu beiden Seiten des Denkmals mit ihren Fahnen hinter den Fahnen der Garnison gruppiert. Auf Anordnung des kommandierenden Generals sollten sie diesen Platz räumen und mit einem weniger günstigen, rückwärts und tiefer gelegenen vertauschen. Als ihnen diese Anordnung des kommandierenden Generals überbracht wurde, beschloß die Studentenschaft, den Platz überhaupt zu verlassen, und zog kurz vor Eintreffen Seiner Majestät des Kaisers nach der Universität zurück. Der Rektor und verschiedene höhere Verantwortlichen machten den Versuch, die Studenten zur Rückkehr zu bewegen, was aber mißlang. In der Universität wurde nach kurzer Ansprache von den Studenten ein Guldigungstelegramm an den Kaiser mit Bezugnahme auf den Vorfall abgefaßt. Später, nachdem die offizielle Feier am Denkmal zu Ende war, begab sich die Studentenschaft in geschlossenem Zuge mit ihren Fahnen wieder zum Denkmal und legte unter Ansprachen ihrer derzeitigen Vorstehenden einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder.

Die Klagen über fälschliche Münzen der neuen Hundertmarktscheine mögen berechtigt sein, die Beschwerden über das unhandliche Format ebenfalls. Viel wichtiger ist aber das Verlangen, daß einmal damit begonnen wird, alles unsaubere Papiergeld einzuziehen. Jahrelang wandern oft die Scheine von Hand zu Hand und befinden sich zuletzt in einem Zustande, der in hohem Grade unappetitlich ist. Sind die Scheine erst unansehnlich und beschädigt, dann verdoppelt sich die Zirkulationsgeschwindigkeit; denn schmutziges Papiergeld sucht jedermann gern wieder loszuwerden. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die englischen Banknoten einfach und schön, aber stets sauber sind, weil die Bank von England die zurückkommenden Banknoten nicht wieder ausgibt, sondern durch neue Scheine ersetzt. In England sind schmutzige Banknoten unbekannt, in Deutschland bilden sie die Regel. Will oder kann man in Deutschland nicht so weit gehen, so ließe es sich doch erreichen, daß alle Reichs- und Staatsbanken angewiesen würden, unter keinen Umständen unsauberes Papiergeld wieder in den Verkehr zu bringen, sondern bei den Ausgabestellen gegen neue Scheine einzutauschen. Dann würde das unsaubere Papiergeld bald aus dem Verkehr verschwinden. Die Beliebtheit des Papiergeldes kann dabei nur gemindert, die verhältnismäßig geringen Herstellungskosten dürften kein Hindernis bilden, wenn es gilt, die schmutzig gewordenen Scheine durch saubere zu ersetzen.

Die ersten preussischen Provinzial-Woorkommissionen werden demnächst ihre Tätigkeit aufnehmen können. Sie sind gegenwärtig in der Bildung begriffen und ihre Zusammensetzung ist nunmehr bestimmt worden. Sie sollen aus 6-8 Personen als Mitglieder unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten bestehen. Für die Bildung der Woorkommission kommen vorerst nur die Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Pommern in Frage. Da Pommern bereits eine Woorkommission, die von der pommerschen Landwirtschaftskammer gebildet wurde, besitzt, so ist in dieser Provinz nur eine entsprechende Umbildung der Kommission notwendig, während in Hannover und Schleswig-Holstein Neubildungen erfolgen.

Stuttgart, die schwäbische Residenzstadt am Neckar, steht vor der Aussicht, als erste unter den deutschen Königstädten einen Sozialdemokraten als städtisches Oberhaupt zu bekommen. Die sozialdemokratische Partei Württembergs hat den Landtagsabgeordneten Dr. Lindemann als Kandidaten für die bevorstehende Oberbürgermeisterwahl aufgestellt. Lindemann, der sich auf dem Gebiete der Kommunalpolitik einen Namen gemacht hat, forderte die volle Freiheit in der Ausübung der Repräsentationspflichten namentlich auch im Verkehr mit dem Träger der Krone. Der Wahltag selbst ist auf den 12. Mai festgesetzt. Nach der württembergischen Gemeindeordnung wird der Oberbürgermeister nicht von einem Magistrats- oder Stadtvorordnetenkollegium, sondern direkt von der Bürgerschaft gewählt. Es entscheidet die relative Mehrheit der Stimmen. Die Zahlenverhältnisse in Stuttgart sind derart, daß die Sozialdemokraten alle Aussicht haben, den Sieg davon zu tragen, sobald die anderen Parteien sich zerpfücken.

In Berlin hat sich unter Beteiligung zahlreicher Einzelfirmen und Vertreter der Wirtschaftverbände, sowie verschiedener Handelskammern ein Verein gegen das Besetzungswejen gebildet, welcher bezweckt, durch Verbreitung der Kenntnis der einschlägigen Gesetzesbestimmungen, durch Aufklärung und Auslegung dieser Bestimmungen, durch Sammlung der betreffenden Gerichtsurteile, durch Veranlassung gerichtlicher Verfolgungen usw. gegen das Besetzungswejen anzukämpfen.

In einer Sitzung sämtlicher Vorstände der Sonderauschüsse zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal-Denkmal auf der Eichenhöhe bei Bingerbrück wurde beschlossen, die Ausstellung der Entwürfe in Wiesbaden am 1. Juni zu eröffnen. Im Laufe des Juni soll dort eine Sitzung der Sonderauschüsse einberufen werden, die über die weitere Behandlung der Denkmalsfrage beschließen soll. Die Sammlungen haben einen erfreulichen Fortschritt genommen und sollen durch Bildung weiterer Landes- und Ortsauschüsse nachdrückliche Förderung erfahren.

Aus unseren Kolonien.

Aus Deutsch-Neuguinea wird mitgeteilt: Eine Zählung der Eingeborenen der nordöstlichen Gazelle-Halbinsel hat, wie das Amtsblatt für Deutsch-Neuguinea berichtet, eine Gesamtbevölkerung von etwa 32 000 Eingeborenen ergeben. Die von ihnen entrichtete Kopfsteuer betrug im Steuerjahre 1910 55 000 M. gegenüber rund 41 000 M. im Vorjahre. Die größere Einnahme ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß für die leistungsfähigeren Gemeinden der bisherige Betrag der Kopfsteuer von 5 auf 7 bzw. 10 M. gesteigert wurde. Die erhöhte Kopfsteuer ist im allgemeinen willig gezahlt worden. Die vorgesehene Umwandlung der Barzahlung in Steuerarbeit kam nur zweimal zur Anwendung. Auf der mit 10 M. veranlagten Insel Matupi zeigte sich Widerstand gegen die Steuererhöhung, der mit der Befristung begründet wurde, daß die erst vor drei Jahren eingeführte und jetzt schon verdoppelte Steuer in der nächsten Zeit wieder erhöht werden würde. Die Widerstrebenden, die eine schriftliche Erklärung des Bezirksamtmanns forderten, daß eine weitere Steuer-

erhöhung nicht eintreten werde, gaben den Widerstand jedoch bald auf.

Belgien.

Die belgischen Sozialisten haben ein Manifest gegen den Besuch des Präsidenten Halidres veröffentlicht, worin es heißt, das heutige Frankreich beruhe auf seinem republikanischen Mantel monarchistische Institutionen und stütze mit seinem Gelde den russischen Zarismus. Ferner kritisiert das Manifest das Verbot der Reiseveranstaltungen und fordert die Arbeiterklasse auf, sich während des Besuchs Halidres' vollständig neutral zu verhalten.

Portugal.

Der mit der Untersuchung der im Marinarsenal am 7. April ausgebrochenen Meuterei beauftragte Richter hat nach Gegenüberstellung der Beschuldigten den Leutnant Serejo verhaften lassen.

Amerika.

Ueber eine Revolte unter den amerikanischen Kohlenarbeitern wird aus London, 6. Mai, gemeldet: Nach einem New Yorker Telegramm der „Daily Chronicle“ ist in Cordoba, einem Hafen im Südwesten Alaskas, eine sehr ernste Revolte unter den Kohlenarbeitern des Bezirks ausgebrochen. In der Umgebung von Cordoba besitzt der Suggenheimtrust ungefähr 13 000 Acres Kohlenländerien, deren Ausbeutung noch nicht in Angriff genommen worden ist. Dagegen werden von den benachbarten Inseln Kohlen nach Alaska eingeführt. Infolgedessen hat sich der Grubenarbeiter, die arbeitslos sind, eine große Erregung bemächtigt und gestern wurde ein Kohlenkessel, welches von der Insel Vancouver ankam, von der aufgeregten Menge überfallen und die Kohlen wurden über Bord geworfen. Die Bergleute erklärten, daß ein für heute morgen erwartetes Kriegsschiff dasselbe Schicksal erleiden würde. Der Bürgermeister von Cordoba hat in Washington telegraphisch um Entsendung von Truppen gebeten, da die Revolte sich von Stunde zu Stunde weiter ausdehnt.

Sport.

Am gestrigen Sonntag 2^o nachm. fanden sich die 2. Mannschaft des Rieser Sportvereins und die Mannschaft des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 im Fußballwettkampf gegenüber. R. 32 spielte in der ersten Viertelstunde nur mit 10 Leuten und errang bei bedeutender Überlegenheit einen glänzenden Sieg. Der Rieser Sportverein erzielte in der ersten Minute das erste Tor. Alle anderen Angriffe wurden abgewehrt. Halbzeit 3:1. Ergebnis 9:1. Das Spiel war frisch und verlief im allgemeinen sehr ruhig.

Die 1. Mannschaft des Rieser Sportvereins hat folgende Spiele abgeschlossen: Am 14. Mai cr. gegen Mittweidaer Fußball-Club von 1899, am 21. Mai cr. kommt der Vizemeister, der Döbener Sport-Club nach hier, welcher den Rieser Gesamtsieger auf eigenem Platz schlagen will. Ferner findet am 28. Mai cr. hier in Riesa ein Scherturnier des Bau Mittelschulen statt; die legendäre Mannschaft erhält einen Pokal mit Urkunde und sämtliche Bauvereine werden ihre stärksten Leute schicken, die heiß um die Siegespalme kämpfen, sodas ein sehr interessanter Sport zu erwarten ist. Am Himmelfahrtstage hat sich die 2. hiesige Mannschaft noch die gleiche der Dresdner Spielvereinigung nach hier verpflichtet. Da.

Marktberichte.

Meißen, 6. Mai. (Ferkelmarkt.) Ferkel M. 13-23. Auftrieb: 32 Tiere.
Meißen, 6. Mai. 1 Rilo Butter 2,50-2,60 M.
Döbeln, 6. Mai. 1 Rilo Butter 2,60-2,80 M. 63 Ferkel, Paar 20-35 M.

Geführt.

Roman von G. v. Schlippenbach. 40

Schon die nächste Minute traf diese Behauptung der Älge. Die Tür der Veranda öffnete sich, Graf Wöden erschien mit seinen Gästen. Tiefe Röde schloß in das eben noch bische, kalte Gesicht der Komtesse; sie schwante und schloß sich, einen Kalt suchend, auf die Lehne eines der hohen Stühle, während ihre weit offenen Augen Emil Otto anstarrten.
„Freiherr von Ebenstedt,“ sagte des Vaters Stimme. „Wie Sie Frau, der zukünftige Besitzer von Langenhofen.“
„Wie? Hatte Tom White einen Doppelgänger?“
Vor dem flammenden Bild der dunklen Augen sentte Alwina das stolze Haupt.
„Nichtes Kind, Dir brauch' ich wohl den Bruder Deiner Freundin Nora nicht vorzustellen,“ meinte Graf Adolf. „Mr. Tom White und Freiherr Emil Otto sind dieselbe Person. Ihr kennt Euch ja von der Seereise her.“
„Ja,“ kam es leise von den Lippen des jungen Mädchens, die mit ihrer Befangenheit kämpfte.
„Sie sehen, ich habe Sie doch wiedergefunden.“
„Sehr deutlich klingt es an ihr Ohr,“ obgleich er kaum die Worte formt und niemand sonst es hört.
„Klinget,“ denkt sie, dann aber sagt sie mit schwer erklärter Fassung: „Ich freue mich, in Ihnen den Bruder meiner Nora zu begrüßen, Herr Baron.“
Man sieht eine Weile im Kreise und führt ein allgemeines Gespräch, an dem sich Alwina lebhaft beteiligt; dann bittet Klingberg den Grafen Wöden um einige Minuten, um die geschäftliche Unterredung zu führen. Die beiden Herren entfernen sich; vorher ist Gräfin Olga ins Haus gegangen. Alwina und Emil Otto sind allein.
„Ich habe Ihnen noch nicht zu Ihrer Verlobung Glück gewünscht,“ beginnt Ebenstedt. „Ich fand die Anzeige im Brief bei meiner Mutter.“
„Warum nannten Sie sich Tom White?“ fragt Alwina, ohne auf seine Gratulation etwas zu erwidern, es klingt ein leiser Kerger in ihrem Ton. Sein scharfes Ohr hört es jedoch.
„Warum?“ versteht er. „Trat ich dadurch jemand zu nahe?“

Es ist der Name, den ich jahrelang drüben geführt; es fällt mir schwer, ihn abzulegen.“
„Um von Ebenstedt zu heißen,“ bemerkte sie.
„Ich bleibe deshalb derselbe; des Mannes Wert ist unabhängig von jedem Stande.“
„Man merkt, daß Sie in der amerikanischen Republik lebten. Sind Sie deshalb hergekommen, um solche rote Anklagen zu verteilen?“ Die dunkel gefärbte Frauenstimme klingt leidenschaftlich erregt; trotzigt ist der blonde Kopf zurückgeworfen.
„Nein, ich will Sie niemand anhängen,“ lautet Emil Otto's Entgegnung. „Ich bleibe bei dem, was ich für richtig halte, und falls es nötig ist, werde ich dafür einstehen, gnädiges Fräulein.“
Das Gespräch stockt, man hört das leise Fallen der weißen Blätter, es geht wie ein Todeshauch durch die Natur. Alwina schüttelt, sie muß das bestommene Schmelzen drehen.
„Nora schrieb mir heute einen seligen Brief; sie ist wohl eine strahlende Braut?“
„Ja, denn sie wählt aus Liebe. Jedes Verlöbniß, das aus weltlichen Rücksichten geschlossen wird, ist ein Un Ding in meinen Augen.“
„Wie hart seine Stimme klingt,“ denkt Alwina, und sie sentt schuldbehaftet das Haupt.
Und plötzlich steht Emil Otto neben ihr, er packt ihre beiden Hände und sagt mit von Leidenschaft fast tonloser Stimme: „Glauben Sie, es sei ein bloßer Zufall, daß ich Sie fand? Seien Sie versichert, daß unsere Wege sich kreuzen mußten: ich wollte Sie finden, und ich hätte es getan. Als ich Sie in jener Nacht auf dem Schiff zum ersten Mal sah, fühlte ich, daß wir uns nicht fremd bleiben konnten.“
Willemsen steht sie da, den Blick gesenkt; sie sieht die Eisrinde schmelzen, die ihr Herz seit ihrer Verlobung umgeben hat, seit Benners Ring an ihrem Finger blüht. Schritte, die näher kommen. Alwina sinkt in einen der Gartenstühle, wie erlöst atmet sie auf. Emil Otto unterhält sich mit ihr in der fremden Art, während der Diener ab und zu geht und den Kaffeetisch deckt.
„Nur nichts verraten,“ denkt die Komtesse. „Er soll es nicht wissen, wie es in mir ausseht. Wir dürfen nicht mehr allein sein.“
Und sie spielt ihre Rolle meisterhaft, sie ist wieder die

ruhige Alwina, die Braut Benners, die jeden warmen Herzschlag unterdrückt. Benners ist heute nach Steinhof hinübergefahren, er ist mit dem Bau einer Sägemühle beschäftigt und kommt selten nach Kreisbach. Fast nie sind die Verlobten allein. Nichts von jenen süßen Torheiten, nichts von Zärtlichkeit. Solche Kinderereien überläßt man anderen, so denkt Benners, und Alwina ist damit einverstanden.
Wie wild ihr Herz heute die ganze Zeit klopft, die Emil Otto in Kreisbach ist. Wie lästig das ist, so ungewohnt und unangenehm. Damals auf dem Schiff und jetzt ist es fast ein körperlicher Schmerz, der sich fühlbar macht.
„Ich will nicht,“ denkt Alwina ängstlich. „Ich muß es niederkämpfen und frei sein. Welche Macht hat dieser Mann über mich, er hat kein Recht, sie auszuüben, ich bin die Braut eines anderen.“
Fast wünscht sie Benners heute herbei, zum ersten Mal ist es ihr, als sollte sie Schutz bei ihm suchen, als müßte er sein Eigentum vor der Zudringlichkeit, ja, so nennt sie es, Ebenstedts behüten.
Der Besuch aus Doloreskratz ist fortgeschritten. Das Ehepaar spricht über den neuen Nachbar, er hat besonders dem Grafen gefallen. Er ahnt nicht, daß seine Tochter und Emil Otto sich am Troubhätta wiedergefunden haben, Alwina hat nicht davon gesprochen. Gräfin Olga verhält sich noch zurückhaltend im Urteil über Emil Otto, sie prüft länger als der leicht hingeworfene Wette und schließt sich schwerer an.
„Ich wüßte gern, weshalb Ebenstedt so lange fern von der Heimat gelebt hat,“ sagt sie nachdenklich. „Hätte er vielleicht Gründe dazu, und welche waren es? Es steht beinahe aus, als habe er Deutschland gemieden. Mutter und Schwester leben doch hier, weshalb blieb der einzige Sohn nicht bei Ihnen?“
„Du siehst aber in allem Geheimnisse, liebe Frau,“ versteht Graf Adolf mit leichtem Tadel. „So viel ich weiß, ging es mit Wittenhof bergab, ist es nicht wahrscheinlich, daß der Sohn über das Meer ging, um auf eigenen Füßen zu stehen und später für die Seinen zu sorgen? Klingberg hat mir erzählt, wie schwer sein Freund um seine Existenz gerungen, er ist Krupper und Farmer gewesen und hat keine Arbeit gesucht.“
„Rein beneidenswertes Los,“ schaltete die Gräfin ein. 187,20

Wohnung

Sucht Ehepaar u. 1 Kind f. 1. Oktob. Br. 400 bis 600 M. Off. u. K an die Exp. d. Bl.

Eine Wohnung

bis 150 M. von anständigen Leuten in Riesa oder Sedda zu mieten gesucht. Off. u. K an die Exp. d. Bl.

Schlafschiff. f. Herren frei Wilhelmstr. 10, 8. 1. Möbl. Zimmer zu vermieten Gersdorferstr. 5.

2 Herren bzw. frdl. Schlafstelle erhalten u. separat. Eing. Hauptstr. 10, Hinterh.

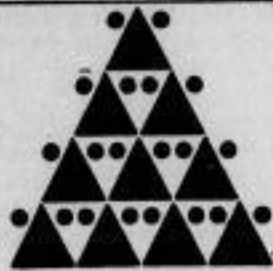
Sparkasse

hat noch mehrere Posten Hypothekengelder zu vergeben. Ausführl. Angebote unter S M 836 „Zusatzblatt zum Riesaer Tagblatt“, Leipzig.

Junges Mädchen

sucht Stellung als lernende Verkäuferin. Kl. Vergütung erwünscht. Off. S R 100 postl. Gröbda.

Größeres Schulmädchen gesucht Goethestr. 38, p.



Besser

billiger

und noch

Schneller

wohl als auf jede andere Weise wird der beabsichtigte Zweck erreicht, wenn man

Anzeigen

wie: Geschl. Anzeigen, Wohnungs-Mietangebots, Wohnungs-Angebote, Kapital-Verleihungen, Stellen-Angebote, Stellen-Gesuche, Kauf-Gesuche, Kauf-Angebote u. s. w.

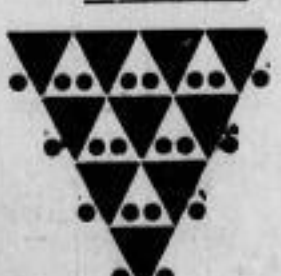
die in der Stadt sowie in dem Landestheil Riesa neben den angrenzenden Ortschaften Verbreitung finden, bes. gelesen und bekannt werden sollen, in

„Riesaer Tagblatt“

anzieht. Demnach wird in der Stadt wie auf dem Lande in allen Kreisen, bei Hoch und Niedrig, gelesen und deshalb verprochen alle Anzeigen in demselben Erfolg, wenn nur irgend Beacht. bes. Angebot vorhanden ist.

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestrasse 59. Fernsprechanschluss Nr. 20.

Wie kann man wissen, dass Jemand etwas hat bes. mocht, wenn er dies nicht bekannt gibt?



Kirchennachrichten.

Gröbda: Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer über Dr. Joh. Kap. 12 P. Durchdringt.



Von Donnerstag, den 11. Mai ab stehen wieder um frisch eingetroffene Lütticher und Ardener Arbeitspferde

letzten und schwersten Schlags in großer Auswahl bei mir in Döblich zum Verkauf.

Oschatz, H. Strehle, Fernspr. 42.

Telephonisch

werden Inserate nur in Ausnahmefällen angenommen. Für Fehler, die durch falsches Versehen verursacht werden, übernehmen wir keinerlei Verantwortung.

Geschäftsstelle des „Riesaer Tagblatt“.

Ein Mädchen oder Frau

zum Einziehen gesucht. Wird auch erst angelehrt. Otto Striegler, Bärenfabrikant Hauptstr. 56.

Junges Mädchen,

5 Jahre in Stellung, im Kochen bewandert, sucht zum 1. Juni Stellung als Stütze oder besseres Stubenmädchen. Off. unter M W an die Exp. d. Bl. erbeten.

Mädchen sucht Stellung als Stuben- od. Hausmädchen. Parkstr. 19.

Sehr guter Verdienst.

Anf. Mädch. oder Frau (ev. Ehepaar) zur Ausbildung als Bademeisterin u. Massenge sofort oder später gesucht. Nach dem Kurkurs Stellung. Frau Cl. Pichert, Plauen i. S., Reichenbacher Str. 4, 1. (Rückporto.)

Zuverlässiger, nützlichster, nicht organisierter, möglichst militärischer

Dampfkessel- und Maschinenwärter

der auch die elektrische Kraftanlage zu bedienen hat, zum sofortigen od. baldmöglichsten Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe des Alters, der Lohnansprüche, Militär- und Familienverhältnisse, bisherige Stellungen und Referenzen erbeten unter P T 200 an die Exp. d. Bl.

Zum sofort. Eintritt wird ein erster Suedt gesucht. Ent Nr. 18 Ostfisch.

Chauffeur

kann sich bei uns noch ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilwert Lauer,

G. m. b. H., Marieburg a. S.

Haus

mit 4 Stuben und Stallgebäuden, großem Gemüsegarten, ist sofort zu verkaufen. Adresse in der Exp. d. Bl.

Herren-Rad

mit Freilauf, wie neu, für 40 M. zu verkaufen Goethestr. 16, 1.

1 geb. Damenrad 45 M. u. 1 geb. Herrenrad, Parkool, fast neu, zu verkaufen Parkstr. 11, 1. 119. Zu sprechen 4-7 Uhr.

Partoffelschalen verkauft Renweida 54.

Dr. med. Hofmann

Spezialarzt für Ohren, Nasen und Halskrankheiten Döblich, Tel. 257

hält 6 Wochen keine Sprechstunde in Riesa ab. Wiederbeginn der Sprechstunden Mittwoch, dem 21. Juni, 1/6 Uhr abends Hotel „Wettiner Hof“.

Auktion.

Mittwoch, den 10. Mai a. c., vormittags 1/10 Uhr kommen im Auktionslokal Hotel Krupring hierseits nachstehende Gegenstände freiwillig zur öffentlichen Versteigerung: 272 Rollen Tapeten und 42 Rollen Borden, ferner gebraucht: 1 Reisford, 1 Sportwagen, 1 Tachenuhr, Herrenkleidungsstücke, Schuhe, 1 Wädhglocke mit 2 Stählen, 1 Damenuhr mit Kette, bessere Frauenkleidungsstücke, darunter 1 Kostüm, Schürzen, Hemden, 1 Muff mit Boa u. a. m.

Riesa, Hermann Scheide, vereideter Auktionator und Taxator, Schulstraße 6.

Neuestes Zahn-Messer am Platze.

Kunstvoller Zahnarzt, hochelegante Ausführung, Umarbeiten und Reparaturen sofort. Plombieren der Zähne und Zahnziehen, schmerzlos (örtliche Betäubung). Behandlung und Preise, wie bekannt, sollb. Sprechzeit täglich. Wettinerstraße 21. Fernruf 167.

Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.

Morgen erfahren Sie was der Clou



Bergauf



ohne

mit

DOPPEL TORPEDO Freilauf-Nabe mit 2 Übersetzungen. Überall zu haben.

Laß ist Vertrauenssache.

Ich führe die Fabrikate der rühmlichst bekannten Fabrik

Carl Tiedemann, Dresden

und empfehle die echten Tiedemann'schen Fußbodenlade in 23 Farbtönen, den Herkuleslad derselben Firma in 1/2 und 1/3 Ko Dosen, ferner in Bernsteinalad in 6 Qualitäten Dammarlad, Tischplattenlad, Eichenmübellad Copallad, Schulfasslad ff. Kautschuklad braunen Spirituslad weißen Spirituslad weißen allerbesten Emaillelad in 1/2 und 1/3 Ko Dosen Ofenlad, Lederlad Eisenlad Gullad in diversen Farben schwarzen Emaillelad in 1/2 Dosen blauen Emaillelad in 1/2 Dosen.

Anker-Drogerie Riesa

Friedrich Vöttner, Bahnhofstr. 16. Telef. 336. Drogen-, Farben- und Farbwarenhandlung en gros und en detail.



Alleinverkauf bei Oskar Förster, Central-Drogerie.

Pinself,

solide Arbeit, zu mäßigen Preisen empfohlen. P. V. Thomas & Sohn, neb. d. Riesaer Bank.

Tapeten und Linoleum

kauft man allerbilligst im Tapeten u. Linoleumhaus Parkstr. 1, am Technikum.

Wöbel

Polstermöbel

ganze Ausstattungen einfach und gut bürgerlich kaufen Sie tatsächlich solid und enorm billig im Haupt-Möbel-Magazin Adolf Richter, Hauptstr. 60, Eingang Hausflur. Rein Laden. Geringe Regie. Billigste Preise. Größte Auswahl.

Kebr-Besen

unter Garantie aus starkem Rohhaar oder reinen Borsten, Cocos, Pfaffenhaare u. Del-Besen, weiße und gelbe Besenstiele, Teppichbesen u. Wöbelbürsten empfohlen. F. W. Thomas & Sohn, neben der Riesaer Bank.

Gartengerätschaften

Gartenflüchse, Gartenspreizen, billigt bei Ernst Weber, Klempnermeister, Goethestraße 94.

Das allberühmte Köftriker Schwarzbier

aus der fürstlichen Brauerei Köftritz, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich verähten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz veranlaßt wird. Achten Sie darauf, daß jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein. — Nur echt in Riesa bei Ernst Moritz, Hauptstr. 2, Gustav Lehmann, Schulstr., Th. Döcker, Goethestr., Kaschisch, Schloßstr.; in Rensweida bei Richter; in Gröbda bei Otto Tege und Th. Zimmer; in Merzdorf bei Martin Rippert; in Wödran bei Ludwig; in Langensberg bei Dammig; in Rühnditz bei Siegler.

Futter-Hirse

Futter-Meis

empfehlenswert. Fritz Beschelt.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung. Sonnabend, den 6. Mai, 12 Uhr.

Am Ufse des Bundesrats: Deßbrück, Caspar.

Die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung.

Zweiter Tag.

Die Beratung geht weiter bei § 92, der von den Kosten der Oberversicherungsämter handelt. Damit wird der zurückgestellte § 89 verbunden betr. die Kosten der Versicherungsämter. Diese Bestimmungen haben in den drei Lesungen der Kommission ein sehr wechselndes Schicksal gehabt. Die Regierungsvorlage wollte die gesamten Kosten der unteren Versicherungsämter, der Versicherungsämter, den Versicherungsträgern aufbürden. Bei der mittleren Lesung, den Oberversicherungsämtern, wollte der Entwurf dem Bundesstaat endgültig nur die Kosten für die Bezüge der Mitglieder des Oberversicherungsamts und ihrer Stellvertreter, sowie ein Viertel der Kosten der Hilfskräfte des Oberversicherungsamts zur Last legen, den Rest sollten die Versicherungsträger tragen.

Die Kommission hat die Kosten der Versicherungsämter den Gemeinden auferlegt, soweit das Versicherungsamt bei einer gemeinlichen Behörde errichtet ist. Die Versicherungsträger sollen die Bezüge der Versicherungsvertreter und sonstige Vorauslagen des Verhältnisses erhalten. Die Sozialdemokraten und die Volkspartei beantragen, die Kosten nicht den Gemeinden, sondern in allen Fällen dem Staat aufzuerlegen. In Bezug auf die Oberversicherungsämter hat die Kommission den Versicherungsämtern den Betrag der Hälfte der tatsächlichen Kosten auferlegt, bis auf die Bezüge der Mitglieder und ihrer Stellvertreter, sowie bis auf die Gehälter.

Abg. G. H. (Sp.) begründet den Antrag seiner Parteifreunde. Die Gemeinden sollten nicht be-, sondern entlastet werden. Es handelt sich hier um eminente Staatsaufgaben, es ist immer wieder das alte System: die Kommunen werden immer wieder belastet, während ihnen Steuerquellen entzogen werden.

Ministerialdirektor Caspar erwidert um Ablehnung des Antrags. Es handelt sich nicht um eine neue Belastung der Gemeinden, sondern um Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes, im übrigen kommen nur die freisicheren Städte in Betracht. Der Antrag ist unannehmbar.

Abg. Hildebrand (Soz.) Der Bundesstaat Württemberg stellt auf dem Standpunkt, daß die Geschäfte der Versicherungsämter am besten durch staatliche Beamte ausgeführt werden. Das Zentrum hat sich von den preussischen Konventionen bestimmen lassen, die auch hier für ihre agrarischen, ihre Portenmonopolinteressen sorgen. Die kleinen Gemeinden in Ostpreußen wird man nicht belasten, nur die Städte.

Abg. Zimmern (Sp.) Wir würden gern für eine Entlastung der Gemeinden stimmen, aber die festen Erklärungen der verschiedenen Regierungen nötigen uns, es beim bisherigen Zustande zu belassen. Der Redner begründet im Anschluß hieran einen Kompromißantrag Schulz, wonach die Bezüge der Versicherungsämter nicht von den Gemeinden zu tragen sind.

Abg. G. H. (Sp.) bekräftigt, daß es nur beim bisherigen Zustande bleiben würde. Es ist kein Zweifel, daß die Aufgaben der Versicherungsämter weitere sind als die der bisherigen Organe.

Abg. Horn-Reuß (nl.) Auch wir würden gern die Gemeinden von der Reichsbelastung befreien. Aber die Gemeinden werden doch durch die Reichsversicherung sehr entlastet.

Abg. Hildebrand (Soz.) Die Erklärung der Regierung brauchen wir nicht zu hören. Jetzt vor den Wahlen hat die Regierung ein größeres Interesse als wir an dem Zustandekommen des Gesetzes.

Der Kompromißantrag zu § 89 wird angenommen. Die anderen Anträge werden abgelehnt. § 92 wird nach dem Kommissionsbeschlusse angenommen.

Bei § 105 wird einstimmig ein Kompromißantrag Schulz angenommen, der auch für die Wahl der Vertreter beim Reichsversicherungsamt die Verhältniswahl einführt.

Die §§ 135 und 136 handeln von der ärztlichen Behandlung. Der § 136 wird auf Grund eines Kompromißantrages Trimborn (Sp.), Schickel (K.), Hausmann (nl.) in folgender Fassung angenommen: Bei Zahnkrankheiten mit Ausfluß von Mund- und Nasenschleim kann die Behandlung außer durch Zahnärzte mit Zustimmung des Verordneten auch durch Zahnärztinnen erfolgen. Die ärztliche Verwaltungsbefugnisse bestimmen, wieweit auch sonst Zahnärztinnen bei solchen Zahnkrankheiten selbständige Hilfe leisten können. Sie kann bestimmen, wieweit dies auch Heilbinder und Heilgehilfen tun können. Sie bestimmt ferner, wer als Zahnärztin im Sinne dieses Gesetzes anzusehen ist.

Abg. Dr. Fleischer (Sp.) In den Kreisen der Zahnärztinnen besteht eine große Beunruhigung auf Grund der Bestimmung, daß die oberste Verwaltungsbehörde festsetzen soll, wer Zahnärztin im Sinne des Gesetzes ist. Im allgemeinen fürchten sie, daß Zahnärztinnen, die seit Jahrzehnten eine unabhängige Praxis ausüben, einem Examen unterworfen und auf Grund eines unglücklichen Ausfalls in ihrer Existenz bedroht sind. Es wäre gut, wenn ausdrücklich erklärt würde, daß aus Billigkeitsrücksichten solche Zahnärztinnen keinem noch maligen Examen unterworfen werden, und daß sie ihre Praxis weiter ausüben können mit Zustimmung der oberen Verwaltungsbehörde.

Ministerialdirektor Caspar stimmt zu.

§ 102 handelt von dem Dotsch. Die Sozialdemokraten verlangen die Festsetzung für erwachsene männliche Arbeiter auf mindestens drei Mark, für weibliche auf zwei Mark.

Abg. Drey (Soz.) begründet den Antrag unter Angriffen auf die Agrarier. Die Mehrheit möge sich äußern, sie treibe passive Resistenz, sie scheine an Wanderschaft, an Wandspitze zu leiden.

Abg. Kollentz (Soz.) begründet den Antrag in sachlicher Form.

Abg. Behrens (W. Sp.) erwidert in einer persönlichen Bemerkung auf den Abg. Drey, der ihm vorgeworfen hatte, daß er gelacht habe, er habe sich nur an der allgemeinen Heiterkeit beteiligt, als Drey über das Wort Karikatur stolperte und dafür Karakaka — Karakatur — Karakatur sagte. (Große Heiterkeit.)

Abg. Ledebour (Soz.) Damit hat er Sie gemeint. Abg. Behrens: Nein, Sie, Ledebour: Paule Retourkutsche. Vizepräsident Schulz: Herr Ledebour, wir wollen in der Reichsversicherungsordnung fortfahren.

§ 169 betrifft die ausländischen Arbeiter. Nach dem Kommissionsbeschlusse können die Bestimmungen über die Renten um, auf die Arbeiter aus solchen Staaten Anwendung finden, die in ihrer Versicherungsgelegenheit Gegenleistung leisten. Die Sozialdemokraten beantragen obligatorisch durchweg alle ausländischen Arbeiter den deutschen gleichzustellen, falls in dem betreffenden Staat die Ausländer nicht schlechter behandelt werden als die Inländer. Der Antrag wird nach längerer Aussprache zwischen den Sozialdemokraten Drey, Schmidt, Berlin und Kollentz sowie dem Ministerialdirektor Caspar abgelehnt, ebenso die sonst noch von den Sozialdemokraten zum Behn vorgestellten Anträge.

Die Krankenversicherung. Mit § 177 beginnt das zweite Buch über die Krankenversicherung. Berichterstatter für dieses Buch ist Abg. Horn-Reuß (nl.). Neu in die Krankenversicherung einbezogen werden die landwirtschaftlichen Arbeiter sowie die Diensthaken. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung sind sämtlich versicherungspflichtig, wenn die Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet. Die Versicherungsgrenze ist wie bisher 2000 Mark. In erster Lesung hatte die Kommission die Grenze auf 2500 Mark erhöht, diesen Beschluß aber hernach umgestoßen. Die Sozialdemokraten beantragen, die Versicherungsgrenze auf 5000 Mark zu erhöhen sowie alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen sowie die selbständigen Gewerbetreibenden innerhalb dieser Grenze der Versicherung zu unterstellen.

Abg. Böhner (Soz.) spricht für den Antrag.

Abg. Pauli (Wotsdam, l.) Die Mehrheit des Handwerks will von der Einbeziehung der kleineren Meister nichts wissen. Sie halten an der Grenze von 2000 Mark fest. Aber ein höheres Einkommen hat, ist durchaus in der Lage, bei Krankheit für sich zu sorgen. Er kann sich auch freiwillig versichern.

Abg. Brähne (Soz.) Gerade von Herrn Pauli hätten wir Zustimmung erwartet, denn er betont ja immer, daß die Handwerker immer schlechter gestellt sind als die Arbeiter. Lassen Sie das Handwerk abhinken, und es die Versicherung lieber haben will, oder Zwangsversicherungen, so würden die Zwangsversicherungen in die Luft fliegen.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Der § 180 der Vorlage sah vor, daß der Bundesrat allgemein oder in einzelnen Bezirken die Versicherungsbeiträge für bestimmte Berufsstände auf Gewerbetreibende und andere Arbeitgeber solle erheben können, die regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungsbeiträge beschäftigen. Die Kommission hat den Paragrafen gestrichen. Ein Wiederherstellungsantrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt. Ebenso hat die Kommission den § 181 gestrichen, wonach der Gemeindeverband mit Zustimmung des Oberversicherungsamts die Versicherung statutarisch auf Familienangehörige des Arbeitgebers sollte ausdehnen können, die ohne Entgelt und Arbeitsvertrag in seinem Betriebe tätig sind.

Bei der Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokraten auf Wiederherstellung dieses Paragrafen bezweifelt Abg. Debel (Soz.) die Beschlußfähigkeit, und das Bureau schließt sich diesem Zweifel an. Die Sitzung muß also abgebrochen werden.

Montag 12 Uhr: Weiterberatung. Schluß nach 5 Uhr.

Aus aller Welt.

Berlin: Kriminalkommissar von Dreskow ist vom Amte suspendiert worden; diese Maßregel steht im Zusammenhang mit den Streitigkeiten, die von Dreskow seit längerer Zeit mit dem Baurdirektor von Winterfeldt hatte.

Eine Revolveraffäre, die noch der Aufklärung bedarf, hat sich in der Juliusstraße 37 zu Rixdorf abgespielt. Der 34 Jahre alte Arbeiter Josef Wassuch, der mit seiner Miets mehrere Monate sich im Rückstande befand, war in die Wohnung des Verwalters Otto Nord gedrungen und bedrohte diesen mit Dorschlag. Nach längerem Wortwechsel, als er den Verwalter tätlich angriff, zog dieser einen Revolver und schoß auf Wassuch, der bewußtlos zusammenbrach. N. wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo ein Lungenschuß konstatiert wurde. Sein Zustand ist bedenklich. — Breslau: Wie aus Riga gemeldet wird, verurteilte das Bezirksgericht in Riga den Professor Friedrichs vom Rigaer Polytechnikum, der angeklagt war, in Tullnshof eine, einem Verwandten gehörige Schneidmühle und ein Sägewerk in Brand gesetzt zu haben, zu sechs Jahren Zwangsarbeit. — Saargemünd: Der Chevaulegersleutnant Donadt, der aus Leipzig stammt, ist mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast salmenflüchtig geworden. Das Landauer Kriegsgericht erteilte hinter ihm einen Haftbefehl. — Bonn: Der Rechtskandidat Freiherr von Hg aus Altschaffenburg hat sich aus Gram darüber, daß er zum zweiten Male sein Referendarexamen nicht bestanden hatte, durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzt. — Steinach: Als die Frau des Steingrubenbesizers Kuhlmann in Steinach auf dem Wege zu einer Freundin an einem Teich vorüberkam, sah sie, wie ein menschlicher Kopf aus dem Wasser auftauchte. Beim Näherretzen bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß dort ihr eigenes Kind in Gefahr war, zu ertrinken. Die Frau stürzte sich in voller Kleidung in das Wasser und es gelang ihr, ihr Kind unter unglücklichen Anstrengungen ans Land zu bringen. Nach der Rettung brach sie bewußtlos zusammen und liegt jetzt schwer krank darnieder. — Frankenthal: Vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde nach dreitägiger Verhandlung in dem hiesigen Unterdrückungsprozess das Urteil gesprochen. Durch die Manipulationen der Angeklagten war der dortige Kreditverein um viele tausende Mark geschädigt worden, sodas dessen weiteres Bestehen lange Zeit in Frage gestellt war. Der Hauptangeklagte, pensionierte Lehrer Dieck, welcher die Vertretung des Vereins hatte und über 50 000 Mark unterschlug, wurde zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren 6 Monaten Gefängnis, sowie zu einer Geldstrafe von 1000 M.; eventuell weiteren 100 Tagen Gefängnis, der zweite Angeklagte Kassierer Schmidt zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 M., eventuell weiteren 50 Tagen Gefängnis und der Angeklagte Kontrolleur Handbuch wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Kewpork: Bei dem Städtischen South Norwalk im State Connecticut ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Das Automobil des Generals Russel Ross, in welchem sich dieser mit Frau und Tochter befand, stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Durch den jurchbaren Anprall wurde das Automobil zertrümmert und die Insassen wurden hinausgeschleudert. Die beiden Damen waren sofort tot, der General kam mit leichten Verletzungen davon. — Köln: Nach Mit-

teilung der landwirtschaftlichen Schule in Wjeh tritt in den Weinbergen ein neuer Feind auf, nämlich die Raupe des Rhombenspanners, welche die Knospen ausfrisst. — Mühlheim (Ruhr): Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte stürzten vier Monteurs von einem in Eisenkonstruktion ausgeführten Neubau ab. Drei von ihnen waren sofort tot, der vierte ist schwer verletzt.

Schweres Geschick in alter Zeit.

Die Riesengeschütze, mit denen in neuester Zeit die Kriegsschiffe und die Befestigungswerke der Küsten ausgerüstet werden, haben einen Grad der technischen Vollendung erreicht, der die ganze Ueberlegenheit unserer materiellen Hilfsmittel gegenüber den Werkzeugen der Vergangenheit erkennen läßt. Und doch haben gerade die Fortschritte der letzten Jahre gezeigt, welche respektable Kriegsmaschinen die Alten sich besonders für die Zwecke des Belagerungskrieges erbaut haben und welches Maß von Scharfsinn bereits die Nutzung der einfachen mechanischen Kräfte erforderte, die in ihnen zur Anwendung kam. Ihre Heimat ist, wie George Viede in einem fesselnden Aufsatz von „Leber Land und Meer“ ausführlich, sicher der Orient.

König Asia, so berichten die Bücher der Chroniken, stellte im 8. Jahrhundert v. Chr. kunstvoll erfundene Maschinen auf die Dämme und Mauern von Jerusalem, zu schleichen mit Pfeilen und großen Steinen. Aber erst die Griechen brachten diese Maschinen zu höherer Vollendung, die in den Kämpfen nach dem Tode Alexanders bereits eine große Rolle spielen. Den Römern blieb es dann vorbehalten, die neuen Kampfmittel mit konzentrierter Energie in ihr ganzes kriegerisches System einzureihen. Erst in den letzten Jahren ist es den scharfsinnigen Untersuchungen des Obersten Schramm in Wjeh gelungen, eine klare Anschauung von diesem antiken Geschützwesen zu gewinnen und Rekonstruktionen in den Originalmaßen herzustellen, die durch ihre ausgezeichneten Schießresultate den Beweis ihrer Zuverlässigkeit lieferten.

Wichtig war dabei vor allem die Erkenntnis des mechanischen Prinzips: der Torsionselastizität. Nicht die Spannung des elastischen Bogenarms verleiht der Sehne die Kraft, das Geschöß fortzuschleusen, sondern aus Tiersehnen oder aus Rohhaaren zusammengebrochte Stränge; führte man diese Drehung mittels eines durchgesteckten Holzstabes aus und läßt diesen nach hochgradiger Spannung los, so wird er heftig in seine erste Lage zurückgerissen. Die einfachste Ausnutzung dieses mechanischen Prinzips gewährt die Schleudermaschine mit einem Hebel, die der Lagermeister Dnager (Waldfesl) benannte, weil dieser mit den Füssen der Sehne gegen seine Vorfolger schleudern sollte, wie es noch heute vom Hebra behauptet wird. In einem Rahmen aus liegenden Balken ist das Sehnenbündel wagerecht eingespannt, darin steckt ausgerichtet ein harter Holzstab, der oben eine Schaufel oder eine Schleudertasche zur Aufnahme des Geschosses trägt. Durch Zurückziehen des Stabes mittels einer Winde wird die Spannung derart gesteigert, daß beim Loslassen der Stab wieder in seine erste Lage zurückschneilt. Schlägt er dabei gegen das vorn errichtete Wiberlager, so fliegt infolge dieser Hemmung das Geschöß in der Richtung des Schwunges weiter.

Der rekonstruierte Dnager wirft eine Steinkegel von 4 Pfund 300 Meter weit — gewiß eine glänzende Leistung, die durch Erhöhung der Dimensionen noch gesteigert werden könnte. Eine entwickeltere Form der Torsionsgeschütze mit zwei Hebeln hatte eine außerordentliche Kraft und Präzision; ein jetzt rekonstruiertes vermochte eine einpfundige Bleikugel 300 Meter weit zu werfen, und 88 Zentimeter lange Pfeile drangen mit halber Länge durch einen 3 Zentimeter starken, eisenbeschlagenen Schild. Freilich ließ die starke Spannung allmählich nach, und das Zurückziehen der Sehnen höchst mühsam war, wurden die Sehnenbündel von Philon durch elastische Stahlschienen ersetzt, die von den zurückgezogenen Hebeln nach vorn gedrängt wurden und diese beim Zurückschneilen samt der Sehne wieder nach vorn stießen.

Im Mittelalter ging die Nutzung der Torsionselastizität verloren und an ihre Stelle trat die des Gegengewichts. Im Vergleich zu den antiken Kriegsmaschinen müssen die mittelalterlichen plump erscheinen. Die gebräuchlichste, Wlde genannt, bestand aus einem Balken, der in einem Gerüst derart schwebend aufgehängt war, daß er einen längeren und einen kürzeren Hebelarm bildete. Während am kürzeren ein schweres Gewicht angebracht war, trug der lange wie beim antiken Dnager eine Schaufel oder Schleife zur Aufnahme des Geschosses. Wurde nun der mit Winden herabgezogene lange Arm losgelassen, so schnellte ihn das Gegengewicht in die Höhe und setzte das Geschöß in Schwung.

Außer Steinen und Brandgeschossen pflanzte man auch verweichte Körper in belagerte Plätze zu werfen, um den Aufenthalt unerträglich zu machen. Ja, als bei der Belagerung der Feste Ageroche 1345 der nach Hilfe ausgesandte Bote den Belagerern in die Hände fiel, warfen sie ihn mittels einer Wlde in die Stadt zurück. Für den Festungskrieg fanden auch Armbrüste von ganz gewaltigen Abmessungen mit Bogen von mehreren Metern Länge Verwendung, die auf hölzernen Böden aufgelegt wurden und eine furchtbare Durchschlagskraft ihrer schweren Besen besaßen. Trotz ihrer Unvollkommenheit blieben diese Maschinen bis in das 15. Jahrhundert

neben den früheren Geschützen in Gebrauch. Es bedurfte vieler technischer Fortschritte, bis die Feuerwaffen die Herrschaft auf den Schlachtfeldern errangen, und das Märchen von einer umstürzenden Aenderung des Kriegswesens durch sie ist endgültig beseitigt. Nachdem man vorher bereits brennende Stoffe mittels raketartiger Mäßen fortzuschleudern gelernt hatte, wurde um 1800 der entscheidende Schritt vom Feuer als Waffe zur Feuerwaffe getan.

Die Erfindung des Röhrenschießens wird zum ersten Male 1818 in den Annalen von Genf als in Deutschland gemacht erwähnt, und die erste kriegerische Anwendung ist 1826 in Italien bezeugt. Die ersten, recht primitiven Geschütze bestanden aus eisernen Röhren, die auf einem Holzblock befestigt waren; von dieser Gestalt her rührt der deutsche Name Röhrenschütz. Anfänglich waren sie meist kurz, aber seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden sie zu immer kolossaleren Maschinen gesteigert. Die noch heute in Genf aufgestellte Dulle Britte ist ein schmelz-eisernes Rohr von fünf Meter Länge, das eine Steinugel von 186 Pfund schoss. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ging man zum Bronzeguss über. Freilich entsprachen den Kosten und Mühen die Leistungen keineswegs. Ein Dutzend Schüsse am Tage war für ein Geschütz schon eine bemerkenswerte Leistung. Die Hauke Wette, ein riesiger Mörtel aus Bronze, hat in 300 Jahren fünf ihrer Kugeln von 900 Pfund Schwere geschossen, — alle, ohne Schaden anzurichten.

Die Amerikanerin im Urteil einer indischen Fürstin.

Ueber die Amerikanerin ist im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte außerordentlich viel geschrieben worden, und meist war das Urteil über sie recht günstig, besonders unter den Ausländern hat die amerikanische Frau zahlreiche Bewunderer gefunden. Es bedeutet daher für die Amerikanerin wie für die gesamte öffentliche Meinung in Nordamerika, wo man alle günstigen Urteile immer voll Stolz verzeichnet hat, eine bittere Enttäuschung, daß eben jetzt ein recht scharfes Urteil über die dortigen Frauen von zwei Indierinnen gefällt worden ist. Beide haben ihre Ansicht nicht ungebeten ausgesprochen. Sie sind vielmehr — nach amerikanischer Gewohnheit — immer wieder darum gebeten worden, sich über ihre Eindrücke und ihre Ansicht über ihre amerikanischen Schwestern zu äußern. Endlich haben beide ihnen den Befallen getan. Und da diese Hindu-Frauen nicht ungeliebt sind, auch nicht den armen und verachteten Schichten der Hindu-Entstammen, sondern aus Fürstenblut entsprossen sind, ist man von der Schärfe ihres Urteils peinlich überrascht.

Es handelt sich um zwei Fürstinnen: eine Königin und eine Königstochter. Die erste ist die Maharani von Baroda, die Gattin des Gachwar dieses Landes; die zweite die Prinzessin Prativa, die Tochter des Maharajah von Koch Behar, eine Enkelin des berühmten Rasth Gunder Sen. Ihre Urteile sind in einer indischen Zeitschrift abgedruckt, die bis vor kurzem den Titel „Night of India“ führte, jetzt aber unter dem Titel „East and West“ erscheint. Sie ist von Baba Bharati herausgegeben. Die Urteile der beiden Fürstinnen, die in dieser indischen Zeitschrift abgedruckt sind, machen jetzt die Kunde durch ganz Nordamerika. Man ist unangenehm überrascht über das, was sie zu sagen haben. Die Maharani von Baroda hat die Vereinigten Staaten zweimal besucht. Auf ihrer Reise im Jahre 1906 hat sie nichts über die Amerikanerinnen geäußert. Bei der zweiten Reise im Jahre 1910 wurde sie aber von Reportern so stark bedrängt, daß sie sich schließlich bereit finden ließ, ihre Ansichten über die Frauen Nordamerikas in einige wenige Sätze zusammenzufassen.

Einige davon mögen hier wiedergegeben werden: „Die Frauen eures großen, riesigen, jungen Landes haben mich, wie ich gesehen muß, enttäuscht. Ich hatte so viel von ihnen gehört: daß sie den Französinen in zwei ihrer angesehensten Eigenschaften gleichkommen sollen — im Ehrgeiz und in der Lebhaftigkeit; daß sie sich weit besser kleiden sollten als die Engländerinnen; daß sie ebenso locker sein sollten, aber in einer ehelicheren Weise, als die Spanierinnen; kurz, daß sie denselben Reiz entwickeln sollten wie die reizendsten Frauen der Welt: die Russinnen. Aber sie sind es ganz und gar nicht. Sie kleiden sich wohl besser als die Engländerinnen, d. h. scheinbar besser; aber ihre Kleidung ist nicht so dauerhaft und zeigt nicht so solide Eigenschaften, nicht solche Einfachheit und solchen Charakter wie die leichten wollenen Stoffe und seinen Duche der Engländerinnen. Ihre Koketterie ist nicht anziehend, da sie der Feinheit entbehrt. Das Benehmen der Amerikanerin, die einen jungen Mann anzuziehen wünscht, ist das eines jungen Mannes, der sich mit ihm spielen möchte, — ebenso offenherzig; ebenso jeder Pose bar. Ich höre, daß manche Amerikanerinnen den Heiratsantrag stellen. Ich kann in diese Nachricht nicht den geringsten Zweifel setzen, nachdem ich beobachtet habe, wie sie sich einem Manne beim Diner angenehmen zu machen suchen. Ich bin auch nicht überrascht, daß die Amerikaner nicht richtig die Kur schreiben können. Die Frauen sparen ihnen die Arbeit. Und dagegen die Reize der russischen Frauen! Rein, nein, nein! Die Russinnen sind sanft und weiblich, die Amerikanerinnen sind männlich. Die einzige Weichheit bei ihnen trifft man in den Stoffen, in die sie sich kleiden, nicht in ihren Seelen. Sie sind tollkühn — was ein anderer Ausdruck für unfreundlich ist. Sie sind unwillig, warum sonst sollten sie mich fragen, wie es viele von ihnen taten: „Sind Sie eine Ostindierin oder eine Westindierin oder eine amerikanische Indierin?“

Und sie sind gewöhnlich; warum sonst sollten sie mich auf der Straße begaffen, wie sie es mit den Tigern in einer Zirkusvorstellung tun, weil ich andere, vernünftigmäßigere Kleidung trage als sie selbst? Baba Bharati macht in seiner Zeitschrift einige begängende

Bemerkungen über die Schärfe dieses Urteils: die Maharani sei keine Frau des Westens und habe daher nicht die Kunst gelernt, ihre Gedanken zu verbergen oder anders auszudrücken. Indessen ist auch die Kritik der Prinzessin Prativa über die Amerikanerin und zugleich über die Engländerin durchaus nicht allzu sanft. Sie hat sich in London einem Interviewer gegenüber folgendermaßen über die Frauen des Westens ausgesprochen: „Die Frauen außerhalb Indiens sind so unglücklich. Wir in Indien allein kennen die Kunst des Glückselns. Amerika ist das ruheloseste Land der Welt. Man hat mir erzählt, daß es sehr reich sein soll. Gewiß, gewiß, aber was haben sie davon? Wir beurteilen ein Land nach dem Verhalten seiner Frauen — und das der Amerikanerin ist ewig unruhig. Eine Amerikanerin sagte einmal zu mir: „Ich habe nichts als Geld, und ich bin dessen herzlich satt.“ Es setzt ihnen eben der ruhige Mittelpunkt der Lebensweisheit, ohne den das Leben ein Strudel und eine große Unruhe ist. Sie sprechen allzu laut. Sie versuchen, schreiend zu sein, und es gelingt ihnen doch nur, Weisheit zu schneiden. Sie sind nicht genug allein, sie lesen nicht genug. Sie schwärmen zu viel und denken zu wenig.“

Vermischtes.

„Unwetterverwüstungen. Schwere Unwetter sind vorgestern in den Kreisen Grottkau und Reife niedergegangen. Die Ortschaften Kiemscheide und Jeutritz standen meterhoch unter Wasser; zur Rettung von Vieh mußte die Feuerwehre eingreifen. Die Eisenbahnstrecke bei Biegenhals wurde durch die von den Bergen herabstürzenden Wasserströme so überschwemmt, daß ein Zug nach Biegenhals zum Stillstehen gebracht werden mußte. In Grottkau traf ein Kugelblitz den Turm der katholischen Kirche. Deutlich wurde die große, weißleuchtende Kugel auf der Spitze des Kirchturms beobachtet, von dem sie dann niederging, um im Erdboden ein großes Loch zu hinterlassen. Im Postgebäude sind sämtliche Sicherungen des Telegraphen- und Telephonbetriebes durchgebrannt. In Friebland in Oberschlesien herrschte um 4 1/2 Uhr nachmittags völlige Finsternis bei schwerem Gewitter und furchtbarem Hagelschlag. Durch die wallnussgroßen Schlophen wurde der Roggen total geschlagen. Die Baumbäume sind beinahe vernichtet. — Budapest: Infolge Wollenbruchs sind in der Ortschaft Kolesd mehrere Häuser eingestürzt. Zahlreiches Vieh ist in den Fluten untergekommen. Mehrere Menschen wurden weggeschwemmt, konnten aber gerettet werden.“

Titel, die das Volk vergibt. Nicht nur Nonnen und hohe Behörden vergeben Titulationen, sondern auch das Volk ist damit nicht allzu sparsam. Und zum Ausgleich beschenkt das Volk meist solche Personen mit wohlklingenden Titeln, deren Berufsbezeichnungen recht einfach klingen. Fast überall hat heute das Volk aus dem einfachen Kellner, ja aus dem bescheidensten Piccolo einen „Herrn Ober“ gemacht, der Postbote wurde zum „Poststrat“ befördert und der Gelbbriefträger wird „Gelbrat“ tituliert. Der Bote in den großen Kaffeehäusern, der die Zeitungen besorgt, kann sich mit dem Titel „Kommissionsrat“ schmücken; der Freiseur heißt „Verfönerungsrat“ und das Vereinsmitglied, das die Festlichkeit überwacht, führt den Namen „Vergnügungsrat“. Kein Mensch, der in der Abend- oder Morgenstunde seinen heimatischen Penaten zusteuert, wird den Nachwächter mit dieser Bezeichnung antufen, sondern jeder wird „Herr Nachrat“ sagen, jeder Schuhmann ist ein „Wachmeister“ und jeder Klavierspieler in einer Kneipe „ein Kapellmeister“. Die Boten der großen Banken heißen nicht Schwalbe oder Meier, sondern rundweg „Deutsche Bank“, „Dresdner Bank“ usw., und nur solche die mit dieser Art der Titulatur nicht bekannt sind, nennen den Bankboten „Herr Bankrat“. Im Studentenviertel wird jeder, der einen Kneifer trägt, zum „Herrn Doktor“, und wenn er etwas älter ist, leicht zum „Herrn Professor“, ebenso wie man leicht „Baron“ oder „Graf“ wird, wenn man einem Straßenbettel einen Nidel opfert. Daß diese Titulationen von Volksgnaden unter Umständen nicht ohne Gefahr sind, hat vor kurzem ein Schuhmacher im Osten Berlins erfahren, der seine Werkstatt auf dem Hofe hat und daher den Spottnamen „Hofschuhmacher“ erhielt. Da er diesen Titel aber auch auf seinem Schilde akzeptierte; wurde Anzeige erstattet und der Kerker verurteilt.

U. Rauberkünstler und Spiritisten. In Paris existiert eine „Gewerkschaft der Illusionisten“, zu der sich die Rauberkünstler Frankreichs vereinigt haben, und die sich in letzter Zeit mit dem Praktiken gewisser Spiritisten beschäftigt hat. Einer der bekanntesten französischen Zauberer, M. Kemp, hat nun ein Buch über die spiritistische Praxis erscheinen lassen, in dem er die Vorträge zusammenfaßt, die er über dieses Thema vor der Gewerkschaft der Illusionisten gehalten hat. Er sieht in 50 Prozent aller sogenannten spiritistischen Manifestanten Betrügereien der Medien. In New York besteht eine regelrechte Schule, wo angehende Medien gelehrt werden, Gegenstände mit den Händen zu schleudern, durch einen besonderen Mechanismus Tische knacken zu lassen, mit Phosphor und Wasserstoff „übernatürliches Licht“ zu erzeugen oder mit fünf Metern feinen Stoffes, die in einer Eierschale Platz finden, ein Gespenk zu machen. M. Kemp enthält allerlei kleine Tricks solcher betrügerischer Medien. Wie gut ist z. B. das Medium davon, das Wandredet. Wieviel Geschicklichkeit gehört dazu, dem skeptischen Gast, der während der Experimente die Hand des Mediums halten will, statt deren eine Kaufschuhhand zu reichen. Ein anderer läßt in einem Wassergefäß Fische erscheinen: er hielt sie in kleinen Tuben bereit, die an den Hüften befestigt waren. Am einfachsten machte es sich freilich ein Medium, das zwei berühmte Pariser Gelehrte einmal dapierte. Die beiden Herren waren sehr mißtrauisch und bestanden darauf,

während der Experimente je eine Hand des Mediums zu halten. Durch einen Regiefehler leuchtete plötzlich das Licht auf, und die beiden gelehrten Herren sahen, wie sie dasaßen und — sich gegenseitig die Hände brühten. Das Medium hatte instigieren mit ihren beiden freien Händen die allerhöchsten „Phänomene“ hervorgerufen.

Sollen Kinder und jugendliche Personen Wein; Bier u. bekommen? Alle Sachverständigen beantworten diese Frage heutzutage — von besonderen arzneilichen Fällen abgesehen — mit nein. So schreibt z. B. ein bekannter Frankfurter Arzt, Dr. Sopp: „Noch immer begegnet man als Arzt der Ansicht, daß schwere Weine zur Stärkung schwächlicher Kinder dienlich seien. Doch ist ja ärztlich längst festgestellt, daß gerade das ganze kindliche Gehirn- und Nervensystem schon durch kleinste Alkoholgengen schwer und oft dauernd geschädigt wird. Und nicht bloß die schweren, alkoholreichen Weine, sondern auch das meist als unschuldig geltende Bier sind für Kinder unter allen Umständen schädlich.“

Wasserkunde.

Ort	Wasser			Eier			G l i e			
	Wasser	Eier	Eier	Wasser	Eier	Eier	Wasser	Eier	Eier	
7.	12	35	8	17	34	65	30	55	-100	-23
8.	18	28	4	32	32	76	43	73	-101	-26

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.25	Chemnitzer Werkzeug	85.25
3 1/2% dergl.	93.80	Zimmermann	194.60
4% Preuss. Consols	102.60	Deutscher Bergbau	203.40
3 1/2% dergl.	93.80	Weserbergbau	193.—
Diskonto Kommandit	188.10	Wauzinger Zucker	133.30
Deutsche Bank	262.40	Hamburger Paketfahrt	185.—
Berl. Handelsgef.	166.—	Sarpener Bergbau	172.50
Dresdner Bank	157.—	Hartmann Maschinen	173.75
Darmstädter Bank	127.—	Laurahütte	96.10
Nationalbank	126.—	Rorbh. Hochof.	258.10
Leipziger Credit	172.25	Wohnig Bergbau	-175.75
Preussische Bank	157.10	Schudert Electric	248.25
Reichsbank	142.25	Siemens & Halske	20.43
Canada Pacific B.	231.80	Kurz London	80.82 1/2
Baltimore u. Ohio B.	103.75	Kurz Paris	85.20
Wlg. Electricitäts-Gesell.	274.25	Deherr. Noten	216.35
Bochumer Gußstahl	234.25	Russl. Noten	

Privat-Diskont 2 1/2 %., — Tendenz: schwach.

Landwirtschaftliche Warenkurse in Grottkau am 6. Mai 1911.

Ware	1000	500	100	50
Weizen, weiß	197.75 bis 200.—	85	16.80	17.—
„ braun	188.75 bis 192.40	80	12.70	12.80
Roggen	140.— bis 150.—	70	9.80	10.50
Braugerste	170.— bis 180.—	50	8.50	9.—
Gerste	160.— bis 165.—	—	8.—	8.25
Oafer, neu	170.— bis —	75	12.75	13.—
„ beregnet	170.— bis —	50	8.—	8.—
Halbfein	50	6.80	7.20	
Roggenackermehl	50	5.80	6.20	
Roggenkleie, garantiert	50	5.80	6.20	
Roggenkleie	50	5.80	6.20	
Weizenkleie	50	5.50	6.20	
Reisfein	50	8.—	8.—	
„ Einquantin	50	10.—	10.—	
Maisfrot	50	4.—	4.—	
„ gebunden	50	2.85	3.25	
„ lose, neues	50	2.20	2.50	
Schittstroh	50	2.—	2.20	
Maschinenbreitstroh	50	1.80	2.—	
Maschinenbindstroh	50	2.50	2.70	
Cartoffeln, Epilswart, neu	1	2.12	2.40	

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 6. Mai.

Weizen, fremde Sorten	10.85 bis 11.55	100	50
„ sächsischer, b. 74 kg	9.90	10.10	
„ 74-77 kg	10.10	10.40	
Roggen, sächs. bis 68 kg	7.40	7.90	
„ 68-72 kg	7.95	8.30	
„ preuß. 70-78 kg	8.35	8.80	
„ fremder	8.80	8.90	
Gebirgsroggen	—	—	
Gerste, braun, fremde	—	—	
„ sächsische	7.20	7.35	
„ Futter	8.50	9.10	
Oafer, sächsischer, alt	—	—	
„ neu	—	—	
„ preussischer alt	—	—	
„ neu	—	—	
„ ausländischer	8.75	9.—	
Erbsen, Koch	10.75	11.25	
„ Malt u. Futter	8.50	9.25	
„ neu	3.90	4.20	
„ gebündelt, neues	4.10	4.40	
Stroh, Pflasterstroh	3.10	3.40	
„ Maschinenstroh	2.40	2.70	
„ Langstroh	2.—	2.30	
„ Stummstroh	3.10	3.75	
Cartoffeln inländische	—	—	
„ ausländische	2.70	2.80	

Wetterwarte.

Barometerstand	1. Mai	6. Mai	7. Mai
Mittelwert von H. Nathan, Dithm.			
Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770		
Befähigt ist	760		
Schön Wetter			
Veränderlich	750		
Regen (Wind)			
Wiel Regen	740		
Sturm	730		

Temperatur:
 Höchst. Temp. u. vergang. Nacht + 19 °C.
 Temp. von heute früh 8 Uhr + 20 °C.
 Höchste Temperatur von heute + 20 °C.
 Relat. Feuchtigkeit 60 %
 8. Sonnen-Höhe 42°
 9. Wind-Richtung 21°
 10. Wind-Geschwindigkeit 8.10